

Wöchentlich 76 Pf., monatlich 3,25 M.  
(davon 87 Pf. monatlich für Zustel-  
lung ins Haus) im voraus zahlbar.  
Poltheilung 3,97 M., einschließlich 60 Pf.  
Poltheilungs- und 72 Pf. Poltheilungs-  
gebühren. Auslandsabonnement 5,66 M.  
pro Monat; für Länder mit ermäßig-  
tem Drucksachenporto 4,88 M.

Bei Ausfall der Lieferung wegen  
höherer Gewalt befreit kein Anspruch  
der Abonnenten auf Ersatz.

Erscheinungswahl und Anzeigenpreise  
siehe am Schluß des redaktionellen  
Teils.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag  
1. Juli 1932  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.



Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Rechnpr.: Dönhoff (A 7) 293-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und  
Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disz.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 63/64.

# Hitler entlarvt!

## Volksverräterischer Pakt mit dem Herrenklub. Durch Herrn von Gleichen enthüllt.

Die Reichsregierung bedroht den „Vorwärts“ mit einem Verbot, weil wir den politischen Zusammenhang zwischen der Hungernotverordnung vom 14. Juni und den Notverordnungen jenen der Hitlerschen Bürgerkriegsbanden festgestellt haben. Es ist nicht nur ein politischer Zusammenhang! Es ist ein regelrechter Pakt geschlossen worden zwischen den Leuten vom Deutschen Herrenklub, aus dem die Regierung von Schleicher — von Papen hervorgegangen ist und Adolf Hitler!

Ueber diesen Pakt liegen zwei wichtige Dokumente vor, die der Demokratische Zeitungsdienst veröffentlicht. Es handelt sich um Rundschreiben, die der Deutsche Herrenklub an „politisch und gesellschaftlich einflussreiche Herrengeellschaften“ im Reich verfaßt hat. Hier sind die Dokumente:

Berlin W. 9, Friedrich-Ebert-Strasse 15.  
Fernsprecher Floca A 2 1701.

### Rundschreiben

Nr. 5/1932.

Anliegend übersende ich eine Auswahl von Pressestimmen, in denen die Bildung der neuen Reichsregierung mit der Arbeit des Deutschen Herrenklubs und des Ringes in Verbindung gebracht wird. Unsere Freunde werden selbst wissen, was an diesen Darstellungen Dichtung und Wahrheit ist. Zum Tatsächlichen ist zu bemerken, daß von den Mitgliedern des neuen Kabinetts der Reichskanzler selbst Mitglied des Direktoriums des DSA ist, und daß sowohl Herr von Braun wie Herr von Gagli ebenfalls Mitglieder des Klubs sind. Reichswehrminister von Schleicher gehört einem mit uns im Gastverkehr stehenden Klub an, und der neue Reichsfinanzminister verkehrt ebenfalls häufiger bei uns.

Unsere Gesamtbeurteilung des Kabinetts von Papen wollen die Herren aus dem „Ring“ entnehmen. Vielleicht interessiert es aber, außerdem die Rundfunkrede kennenzulernen, die Herr von Gleichen am Abend nach Beendigung der Kabinettsbildung gehalten hat. Ebenso füge ich einen Brief in Abschrift bei, mit dem Herr von Gleichen einem bekannten Publizisten, der zur Zeit im Ausland weilt, seine Beurteilung der Lage geschrieben hat.

Bei den kommenden Reichstagswahlen wird es gerade für die uns nächststehenden Kreise schwierig sein, sich für eine der bestehenden parlamentarischen Parteien zu entscheiden. Um so wichtiger ist die Aufgabe unseres Kreises, im Lande Verständnis zu erwecken für die Notwendigkeit und das autonome Recht des jetzt gebildeten Präsidialkabinetts. Eine solche allgemeine Zustimmung schließt die Kritik an einzelnen Persönlichkeiten ebenso wenig aus, wie sie die weitere geistige Mitarbeit an den sachlichen Aufgaben beeinträchtigen darf, die dieser Regierung zur Lösung gestellt sind.

Angeichts der Wahrscheinlichkeit, daß das Kabinett von Papen-Schleicher in den Wahlen vom 31. Juli voraussichtlich keine tragfähige Mehrheit finden wird, wird die Wirksamkeit politisch und gesellschaftlich einflussreicher Kreise, wie sie die Herrengeellschaften im Lande darstellen, für die Regierung von besonderer Notwendigkeit sein.  
Kojenberger.

In der oben genannten Darstellung des Herrn von Gleichen, die vom 6. Juni datiert, heißt es:  
„Ich will unserem Freund Papen nicht zunahetretten, wenn ich ihn vor allem als vermittelnden Vorstehenden des Kabinetts ansehe, der die Aufgabe hat, auch Interpret der sachlichen Wünsche und Absichten einzelner Ressortminister gegenüber Schleicher zu sein. Schon das vorübergehende Kabinett Brüning war durch die Initiative Schleichers unter seiner unmittelbaren Mitwirkung gebildet worden. Aber Schleicher hat keine Gewalt über das Kabinett behalten, hat dann seinen Einfluß an Brüning ver-

loren, demgegenüber er sich auch nicht sachlich zu behaupten verstand. Nachdem Brüning den entscheidenden Fehler gemacht hatte, dem Räte nicht zu folgen, und rechtzeitig den Weg für die Wiederwahl Hindenburgs den nationalen Kreisen gegenüber freizugeben, war seine Abberufung, nicht sein Rücktritt, nur eine Frage der Zeit. Dabei haben die entscheidenden Stellen immer gewollt, daß Brüning in einem neuen Kabinett als Außenminister wieder erscheint. Da Brüning aber seinen Rücktritt im Zustande der Bereitschaft erklärte, ist die Bitte Hindenburgs, daß er das Außenministerium weiter übernehmen möchte, von ihm abgelehnt worden.

### Das neue Kabinett wird nicht nur von den Nazi toleriert, sondern hat die ausdrückliche Zustimmung des „Führers.“

Das neue Kabinett ist auch kein Übergangskabinett, wie die Presse fälschlich berichtet, sondern wird wohl vom neuen Reichstage, wenigstens von seiner voraussichtlich stärksten Partei, so wie es ist, bestätigt werden. Dafür werden den Nazis die Länder überlassen und es bestehen auch wegen Preußen Abmachungen, d. h. über die Einsetzung eines bewährten Mannes als Ministerpräsident oder als Reichskommissar, Umorganisation der inneren Verwaltung unter starker Mitwirkung der nationalsozialistischen Kräfte.

Zugegeben ist, daß das Ganze ausgesprochene Züge des Improvisierten zeigt. Weiter zugegeben ist, daß das Wirtschaftsministerium durch Warnebold besetzt, eine Belastung bedeutet und daß auch der Ersatz eines politischen Finanzministers durch Graf Schwerin-Krosigk nicht befriedigt. Ich brauche nicht zu bemerken, daß ich Neurath, Gagli und Braun für sehr gut halte. Bedauerlich ist aber der Verzicht auf einen autorisierten Reichspressechef.

Ich bin natürlich auch abwartend, was das praktische Arbeiten des Kabinetts betrifft. Man muß an die Reformen herangehen und hat keinen Mann, der wie Luther die Konzeption eines umfassenden Planes besitzt und auch die Kraft, ihn durchzusetzen. Aber ich nehme an, daß sich Luther diesem Kabinett gegenüber inhaltlich durchsetzen wird und er hat sich ja bereits durchgesetzt gegenüber dem von Schleicher und den Nationalsozialisten geäußerten Wunsch, ihn durch Schoch ersetzt zu sehen.

Es folgt nunmehr noch ein außenpolitischer Passus, auf dessen Wiedergabe ausdrücklich verzichtet wird, um diesem Kabinett nicht noch außenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Entlarvung Hitlers und seiner volksverräterischen Partei schreitet unaufhaltsam vorwärts, nichts kann ihre Entlarvung mehr aufhalten! Kein Zeitungsverbot und keine heuchlerischen Ablehnungsversuche der Nationalsozialisten! Hier ist eine Darlegung von

wohlunterrichteter Seite. Herr von Gleichen, Mitbegründer des Deutschen Herrenklubs, Vertrauter der Männer der Reichsregierung war es, der am Abend der Kabinettsbildung im Rundfunk die neue Regierung gefeiert und ihre Absichten erläutert hat, noch ehe die Regierung selbst gesprochen hatte! Dieser Mann zeigt:

Die „Herren“ im Lande, die Großagrarien und Großunternehmer, als einzige Stütze dieser Regierung gegen das Volk.

Herrn von Schleicher, der seine Einwirkung beim Sturze Brünings bisher öffentlich bestritten hat, in der Rolle des Diktators.

Herrn von Papen als Scheinkanzler gegenüber dem Diktator.

Herrn Hitler aber als den Bundesgenossen des Herrenklubs, der seine ausdrückliche Zustimmung zu dieser Regierung, also auch zu ihren Notverordnungen gegeben hat!

Mit heuchlerischen volksbetrügerischen Lügen und Phrasen des Mitgeföhls hat die Nationalsozialistische Partei versucht, ihre Verantwortlichkeit für die Hungernotverordnung vom 14. Juni 1932 von sich abzumäßen! Sie hat die Regierung von Schleicher-von Papen verleugnet, sie hat geschworen, daß sie mit dieser Regierung nichts zu tun habe. Das alles ist nun als dreifacher Schwindel entlarvt!

Hier steht es schwarz auf weiß:

### „Das neue Kabinett wird nicht nur von den Nazis toleriert, sondern hat die ausdrückliche Zustimmung des „Führers.“

Wer will es in Zukunft noch wagen, den politischen Zusammenhang zwischen der Hungernotverordnung und der Aufhebung des Uniformverbots zu bestreiten?

Für die Aufhebung des Demonstrationsverbots, für die neuen SA-Uniformen hat Hitler die kümmerliche Existenz der Ärmsten an die Reaktion der „Herren“ verkauft! Die Armen, deren Flüche gegen die Hungernotverordnung bei der Auszahlung der gekürzten Renten laut werden, die Erwerbslosen, die nicht mehr wissen, wie sie nach der Kürzung der Unterstützung ihre Familien ernähren sollen, alle, die den Druck der ungerechten und harten neuen Steuern empfinden, die wissen: das haben sie Hitler zu verdanken!

Sie leiden mit seiner ausdrücklichen Zustimmung!

Damit Hitlers SA neue Uniformen zeigen kann, hat Hitler den volksverräterischen Pakt mit dem Deutschen Herrenklub geschlossen! Diesen Volksverrat werden wir anprangern, bis der letzte Mann und die letzte Frau in Deutschland es wissen, wem sie das Elend durch die Hungernotverordnung verdanken!

Hitler trägt die volle Verantwortung für die Kürzung

# Jetzt zeige dich, rotes Berlin!

## Zum Massenaufmarsch im Lustgarten am Montag

Der Ruf der Eisernen Front zu einer gewaltigen antifaschistischen Kundgebung am Montag, 17½ Uhr, im Lustgarten hat überall im werktätigen Berlin stürmische Zustimmung gefunden. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß es zu einem Massenaufmarsch von noch nie erlebtem Umfange kommen wird. Die bewährte Disziplin der Berliner Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß die Veranstaltung trotz ihres Massencharakters ohne Störung und ohne Mißklang verlaufen wird.

Programm und Sammelplätze werden noch bekanntgegeben



der Renten der Kriegsbeschädigten, der Arbeitslosen, der Witwen und Waisen!  
Hitler trägt die volle Verantwortung für den Unterdrückungsraub an den Erwerbslosen, für die Zerkümmern der Arbeitslosenversicherung, für die Kürzung der Wohlfahrtsunterstützungen!  
Hitler trägt die volle Verantwortung für die ungerechte Besserung aller arbeitenden Schichten und die Freilassung der Besitzenden!  
Hitler trägt die Verantwortung für die Salzsteuer, für die Bedrückung der kleinen Gewerbetreibenden durch die Veränderung der Umsatzsteuer!  
Seine Verantwortlichkeit ist vollkommen klar gestellt, die

schandbaren Abflugversuche seiner Partei sind zerschlagen! Es kann ihn niemand mehr retten, dass alle Opfer der Hungernotverordnung vom 14. Juni 1932 ihm ihre Empörung und Verachtung über seinen Volkserrat ins Gesicht schreien! Wahrheiten, die so unumstößlich feststehen, lassen sich nicht unterdrücken.  
Das Kabinett der Barone, das diese Hungernotverordnung über das deutsche Volk verhängt hat, hat die ausdrückliche Zustimmung Adolf Hitlers!  
Diese Notverordnung der Regierung Schleicher-Papen vom 14. Juni 1932 wird deshalb im Volke hinfort nicht mehr die Hungernotverordnung heißen, sondern

## Noch keine Einigung. Herriot nach Paris überstürzt abgereist.

Lausanne, 30. Juni. (Eigenbericht.)  
Den Donnerstag über wechselte der Stand der Verhandlungen im Reparationskomitee der Konferenz. In der Nachtigung am Mittwoch war man zu konkreten Angeboten an Deutschland gekommen, das indessen abgelehnt wurde. Auch der Versuch vom Donnerstagvormittag und seine Fortsetzung am Nachmittag bis vier Uhr, bei Anwesenheit der Deutschen einen Lösungsvorschlag zusammenzubringen, führte zu keinem Erfolg. Darauf tagten die fünf Gläubigerländer allein weiter. Um sechs Uhr machte Herriot dem Reichskanzler in seinem Hotel Mitteilung von dem Ergebnis der Beratungen. Nach deutscher Mitteilung war bis Donnerstagabend noch kein Vorschlag präsentiert, der die Zustimmung der deutschen Regierung finden könnte.  
In einer Nachtigung werden die Beratungen fortgesetzt, und zwar unter Beteiligung Deutschlands. Herriot fährt am Donnerstagabend elf Uhr nach Paris. Er kehrt am Sonnabendvormittag wieder nach Lausanne zurück. Diese überstürzte Reise soll mit einem neuen Weg zusammenhängen, den Herriot für die Lösung der Reparationsfrage vorzuschlagen angekündigt hat. Der Reichskanzler beabsichtigt bis mindestens am Sonnabend nach Abschluss der Beratungen in Lausanne zu bleiben. Alle Meldungen über deutsche Angebote werden von der deutschen Delegation demontiert. Es sei überhaupt noch kein Angebot von deutscher Seite gemacht worden. Lediglich habe stets eine Prüfung der Angebote der fünf Mächte stattgefunden.

# die Hitler-Notverordnung!

## Spaniens Sozialisten helfen uns!

Eine spontane Aktion internationaler Solidarität.

Aus Madrid erreicht uns die erfreuliche und erhebende Nachricht, daß der Vorstand der Sozialistischen Partei Spaniens ganz aus freien Stücken eine große Aktion zur Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie im bevorstehenden Reichstagswahlkampf eingeleitet hat.

Das Zentralorgan der spanischen Sozialisten, „El Socialista“, veröffentlicht an der Spitze seiner Ausgabe vom 25. Juni einen Aufruf der Parteiführung zugunsten der deutschen Sozialdemokratie.  
Darin wird zunächst auf die Tragweite des bevorstehenden Kampfes zwischen Sozialismus und Faschismus, zwischen Weimarer Verfassung und monarchistisch-militaristischer Reaktion hingewiesen. Sodann heißt es:

„Der Vorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei Spaniens, durchdrungen von der hohen politischen Bedeutung des gewaltigen Wahlkampfes, der in Deutschland bevorsteht, hat beschlossen, den deutschen Genossen einen Beweis der Solidarität des spanischen Sozialismus zu erbringen.“

Zu diesem Zweck wird eine Sammlung eingeleitet, die der Vorstand mit der Summe von 1000 M. eröffnet.

Alle sozialistischen Organisationen und alle Einzelmitglieder werden aufgefordert, sich an dieser Aktion durch Beiträge zu beteiligen.“  
Der Aufruf schließt mit der Befundung der Solidarität

des spanischen mit dem deutschen Sozialismus im Kampfe zum Schutz der Demokratie, von dessen Ausgang nicht nur die deutsche Freiheit, sondern auch der europäische Frieden abhängt.

In ihrer mehr als 60jährigen Geschichte hat die deutsche Sozialdemokratie viele erhebende Beweise internationaler Solidarität erhalten. Im allgemeinen war es vor allem die deutsche Partei, die dank ihrer organisatorischen Stärke in der Lage war, ausländischen Bruderparteien in kritischen Zeiten finanzielle Hilfe zu leisten. Sie hat das gerne getan und wird es auch in Zukunft im Rahmen ihrer Kräfte immer wieder tun.

Die Aktion der spanischen Genossen, die ganz aus freien Stücken unternommen worden ist, erfolgt aus dem gleichen Gefühl heraus, das auch die „Wiener Arbeiterzeitung“ kürzlich mit den Worten zum Ausdruck brachte: „Am 31. Juli entscheidet sich das Schicksal der Welt.“

Selbstverständlich wird auch die deutsche Arbeiterschaft in der gleichen Erkenntnis des hohen Einsatzes ihre Pflicht erfüllen. Denn vor den spanischen Arbeitern, die ihre Groschen nach Deutschland schicken, um uns im Kampfe gegen die faschistische Reaktion zu unterstützen, müßte sich jeder deutsche Arbeiter schämen, der nicht für die eigene Partei das tun würde, wozu er in der Lage ist.

## Das Programm der Weltwirtschaftskonferenz.

Das Wirtschaftskomitee der Lausanner Konferenz unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Humans hat seine Arbeit am Donnerstag abgeschlossen und einen Bericht an die sechs einladenden Mächte fertiggestellt.

In dem Bericht wird die Bildung zweier Kommissionen zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz empfohlen. Die eine Kommission soll Finanzfragen, die andere Wirtschaftsfragen behandeln. Jede der sechs einladenden Mächte soll einen Vertreter in jedes Komitee entsenden. Der Völkerbund soll aufgefordert werden, je drei Vertreter für beide Kommissionen zu bestellen, und zwar Mitglieder solcher Länder, die nicht zu den sechs einladenden Mächten gehören. Eine Einladung an die Vereinigten Staaten von Amerika soll ergehen, je ein Mitglied für beide Kommissionen zu ernennen. An Beratungsgegenständen für beide Kommissionen werden vorgeschlagen: die Geld- und Kreditpolitik, die Einschränkung des Gold- und Devisenverkehrs, die Einschränkung der Zollgrenzen, der Tarife und der Preise. Für den Tagungsort ist kein Vorschlag gemacht.

## Wie man in Paris die Lage darstellt.

Paris, 30. Juni. (Eigenbericht.)  
Die Pariser Donnerstag-Abendblätter sind in der Beurteilung der Lausanner Konferenz weit vorsichtiger, als es die Morgenzeitungen am gleichen Tage waren. Man hält es für wenig wahrscheinlich, in schreibt der „Temps“, daß die deutsche Delegation ermächtigt sei, eine Regelung der Reparationsfrage anzunehmen, die nicht eine endgültige darstellt, weil die vorgesehene Regelung von der zukünftigen Zustimmung der Vereinigten Staaten abhängt. Der Haas-Korrespondent berichtet, daß die Donnerstag-Vormittagsführung des Büros noch zu keinem Beschluß gekommen sei. Es handele sich darum, die Höhe der Summe und die Modalitäten des Abkommens festzulegen. Man bemühe sich einen französisch-englischen Plan aufzustellen, der von den anderen Gläubigern gebilligt werde und den Deutschland dann annehmen oder ablehnen hätte. Der Reichsfinanzminister habe in der Vormittags-sitzung wieder ernsthafte Einwände erhoben und es bestritten, daß die aus Berlin eingetroffenen Instruktionen die Aufgabe der deutschen Unterhändler erschweren und die Initiative der anderen einschränken.

Der „Paris Soir“ schreibt zu der deutschen Bedingung über die Revision der Artikel 5 und 8 des Versailler Vertrages, es handele sich darum, wie weit Frankreich sich auf diese Forderungen einlassen werde. Es scheint, daß sich auf französischer Seite ein gewisser Meinungsumschwung vollzogen habe. Die französische Delegation sei nach den in Lausanne umlaufenden Gerüchten dem Abrüstungsvorschlag Hoovers jetzt günstiger gestimmt. Aber wenn man daraus schließen wolle, daß Frankreich Deutschland die Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Rüstungen geben werde, gebe man zu weit. Man könne darauf rechnen, daß Herriot nicht schwach werden würde.

Die beiden nationalistischen Zeitungen „Liberté“ und „Journal des Débats“ sind mit Herriot nicht zufrieden. Sie erklären, er habe sich auf eine Kombination eingelassen, aus der nur Ungünstiges für Frankreich herauskommen könne. Sie fordern Herriot auf, endgültig Lausanne zu verlassen.

## Um den Überwachungsausschuß Die Sabotage des Vorsitzenden Straßer.

Genosse Dittmann schreibt uns:  
Der Überwachungsausschuß ist nach seiner Konstituierung in der Nationalversammlung erst wieder nach der Reichstagswahl von 1920 zusammengetreten. In seiner Sitzung vom 27. Juli 1920 faßte er den einstimmigen Beschluß, daß der Ausschuß einzuberufen ist, wenn zwei Mitglieder es beantragen. Das Protokoll mit diesem Beschluß ist von dem damaligen Schriftführer, dem deutschnationalen Abgeordneten Bruhn, handschriftlich geschrieben und von dem damaligen Vorsitzenden, dem sozialdemokratischen Abgeordneten Meerfeld, gegengezeichnet. Unter Berufung auf diesen einstimmig gefaßten Beschluß haben ein Jahr später, am 24. August 1921, die unabhängigen Abgeordneten Dittmann und Dr. Rosenfeld schriftlich beantragt, den Ausschuß einzuberufen, damit er Stellung nehmen könne zum Ausnahmezustand in Bayern. Das Schriftstück befindet sich bei den Akten des Ausschusses. Auf Grund dieses Antrages wurde der Ausschuß für den 2. September 1921 und folgende Tage einberufen. In der Folgezeit ist der Ausschuß auf Initiative seines Vorsitzenden oder auf Wunsch der Reichsregierung zusammengetreten, wenn sie die Zustimmung zu unaufrichtbaren Maßnahmen brauchte.

Der Beschluß des Überwachungsausschusses, wonach der Vorsitzende ihn auf Antrag von zwei Mitgliedern einberufen muß, ist nicht aufgehoben und gilt daher auch heute noch, denn der Überwachungsausschuß ist gleich dem Auswärtigen Ausschuß ein permanenter Ausschuß, unabhängig von Legislaturperioden und Reichstagsauflösungen. Der jetzige Vorsitzende des Überwachungsausschusses, der nationalsozialistische Abgeordnete Gregor Straßer, war also bereits zur Einberufung des Ausschusses verpflichtet, als sie von den sozialdemokratischen Mitgliedern beantragt war. Obwohl inzwischen auch die Ausschußmitglieder des Zentrums, der Staatspartei und der Kommunisten den gleichen Antrag gestellt und sich damit eine Mehrheit für den Zutritt zum Ausschusse erklärt hat, sträubt Herr Straßer sich noch immer, seiner Pflicht nachzukommen. Es wird Sache des Ausschusses sein, zu dieser Sabotage Stellung zu nehmen und nötigenfalls einen anderen Vorsitzenden zu wählen.

## Bird Fried auch freisen?

Die kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages haben in einem Schreiben an den Ausschußvorsitzenden Dr. Fried (Ratsoz.) die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangt, und zwar mit der Tagesordnung: Bericht über die Konferenz von Lausanne und Stellungnahme zu den Interviews, die Reichskanzler von Papen den Vertretern des „Figaro“ und des „Matin“ gegeben hat.

Die Sozialdemokraten haben bereits vor der Konferenz von Lausanne den Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses gestellt und werden sich selbstverständlich auch jetzt für die Einberufung einsetzen.

## Regierung Papen pumpt.

Ueberbrückungskredit für das Reich: 125 Millionen.

Wie verlautet, haben zwischen dem Reich und einem inländischen Bankenkonzern unter Führung der Reichsbank Verhandlungen über einen Ueberbrückungskredit stattgefunden, die am Donnerstagnachmittag zum Abschluß führten. Das Bankenkonzern gewährt dem Reich danach einen Ueberbrückungskredit von 125 Millionen. Dieser Ueberbrückungskredit ist vor allem dazu bestimmt, für den Juli-Ultimo wegen der geringeren Steuereingänge als Rassen-aushilfe zu dienen.

## Dresdens Eiserner Front!

Sie zeigt den Notverordnungsjaßen, daß sie da ist!

Dresden, 30. Juni. (Eigenbericht.)  
Um den Nationalsozialisten, die großartig einen Aufmarsch der 5000 Braunhemden angekündigt hatten, die Stärke der Eisernen Front entgegenzustellen, zogen am Mittwoch 15 000 Ordner, Sportler, Gewerkschafter und Reichsbannerleute durch die Straßen Dresdens. Der Marsch gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug, da die republikanische Bevölkerung, von den unerhörten Terrorakten der Hakenkreuzler bis aufs Blut gereizt, überall in spontane Sympathie-fundgebungen ausbrach. Die Straßen der Stadt klangen im Zischen der drei Pfeile; der Freiheitsgruß dröhnte von den Häuserfronten wider. Die Teilnehmerzahl, kann die Spalierbildenden eingerechnet, auf 30 000 geschätzt werden.

## Presseorganisation gegen Sozial.

Einspruch gegen das Verbot der „Königlichen Volkszeitung“

Köln, 30. Juni.  
Die Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Presse hat am Donnerstag an den preussischen Minister des Innern das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Die Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Presse als berufene Vertreterin der rheinischen Zeitungsverleger und Redakteure erhebt entschieden Einspruch gegen das vom Reichsminister des Innern an den preussischen Minister des Innern gerichtete Erlaß, die „Königliche Volkszeitung“ auf fünf Tage zu verbieten.“

In einer ausführlichen Begründung dieses Einspruchs wird zum Schluß gesagt: „Eine Handhabung der Verordnung, die eine derartige Betätigung der Presse durch Verbot bekämpft, ist für die Presse unmöglich. Sie würde der Erfüllung ihrer Berufspflicht direkt entgegenstehen.“

Papen kommt zur Berichterstattung. Der Reichskanzler wird Freitag oder Sonnabend auf einen Tag nach Lausanne nach Berlin kommen, um den Reichspräsidenten über den Stand der dortigen Verhandlungen zu unterrichten.

# Riesenfinanztransaktion in England

30 Milliarden Kriegsanleihe werden konvertiert.

London, 30. Juni.

Der Schatzkanzler Chamberlain gab am Donnerstagsabend im Unterhaus den großen Konvertierungsplan für die fünfprozentige englische Kriegsanleihe bekannt, von der nunmehr zwei Milliarden Pfund Sterling (etwa 30 Milliarden Mark) ausstehen.

Chamberlain erklärte, die Regierung werde die Anleihe am 1. Dezember 1932 jedem zurückzahlen, der sich von heute in drei Monaten entschliesse, den Antrag auf Zurückzahlung zu stellen.

Alle Anträge müssen bis zum 30. September gestellt sein. Die Befitzer der Anleihe würden jedoch zu gleicher Zeit aufgefordert,

die Anleihe zu anderen Bedingungen neu zu zeichnen, und die Regierung hoffe, daß die große Masse der Anleihebefitzer der Aufforderung, die Anleihe neu zu zeichnen, folgen werde.

Das Schahamt werde in Uebereinstimmung mit den Ankündigungen des Prospekts den fälligen Teil der Anleihe am 1. Dezember 1932 zurückzahlen. Die wichtigsten Veränderungen sind folgende:

Die Zinsen werden vom 1. Dezember 1932 ab 3 1/2 Proz. im Jahre betragen.

Weiter wird die Regierung die Anleihe jederzeit nach dem 1. Dezember 1932 zurückzahlbar machen und ferner wird der Name in „3 1/2 pro-

zentige Kriegsanleihe“ umgeändert. Die Zinsen werden nach wie vor ohne Einkommensteuerabzug gezahlt werden. Auch die weiteren Steuervorteile für die Anleihe werden bestehen bleiben. Anleihebefitzer, die die Absicht haben, weiter die Anleihe beizubehalten, werden einen Bonus von einem Pfund auf 100 Pfund ausbezahlt erhalten. Es ist dies die größte Finanztransaktion, die bisher je in der Welt vorgenommen worden ist.

Der Plan, den der englische Finanzminister dem Parlament unterbreitet hat, läuft darauf hinaus, Großbritannien die drückende Last der inneren Schulden zu erleichtern. Die Zinsen für die Kriegsanleihen erforderten bisher jährlich 100 Millionen Pfund, also nach dem heutigen Pfundwert rund 1,5 Milliarden Goldmark. Nach der Konvertierung wird der britische Haushalt 450 Millionen Goldmark jährlich an Zinsen sparen.

Der Anleiheplan des Chamberlain'schen Finanzplanes nach handelt es sich nicht um eine Zwangs-konvertierung, d. h. eine durch Gesetz verkündete Zinsenkürzung, sondern um eine Zinsenkürzung, bei der die englische Regierung sich soweit auf den Patriotismus des kapitalkräftigen englischen Publikums verläßt, daß sie sicher ist, die Auszahlungsbeträge voll wieder zu dem niedrigeren Zinsfuß der „neuen 3 1/2prozentigen Kriegsanleihe“ hereinzubekommen.



# Der Universitätsstandal.

Die Nationalsozialisten fordern Entfernung der jüdischen Studenten.

Am Donnerstagmorgen erklärte eine Vertretung der nationalsozialistischen Studentenschaft dem Rektor, daß sie sich den Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit in der Universität nicht fügen könnten, es sei denn, daß die jüdischen Studenten aus der Berliner Universität verschwinden würden. Der Universitätsrektor wies diese Forderung zurück, er versuchte den Nationalsozialisten klarzumachen, wie unmöglich dies sei. Er machte ihnen klar, daß die Gefahr bestehe, daß die Universität während des ganzen Semesters geschlossen werde.

Mit dieser Erklärung haben die nationalsozialistischen Studenten gezeigt, daß die Zwischenfälle in der Universität durch ihre Schuld entstanden sind. Sie gaben sich selbst als die Angreifer bekannt und sind als Terroristen entlarvt. Das sind die Schlingel der Regierung Schleicher-Papen-Gayl!

Es muß erwartet werden, daß die preussische Regierung den Versuch dieses finsternen mittelalterlichen Terrorismus mit den einschließlichen Mitteln entgegentritt.

## Reichsgericht und Zeitungsverbote.

Der 4. Strafsenat entscheidet in der nächsten Woche.

Köln, 30. Juni.

Die „Kölnische Volkszeitung“ wolle heute zu melden, daß die Entscheidung über die vom Reichsinnenminister beantragten Zeitungsverbote vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts unter Leitung des Senatspräsidenten Dr. Bünger, der früher sächsischer Justizminister war, gefällt werden wird. Die Verhandlungen sollen Dienstag oder Mittwoch nächster Woche stattfinden.

Der Senat hat auch darüber zu entscheiden, ob mündlich verhandelt werden soll oder ob der Spruch auf Grund der schriftlichen Anträge des Reichsinnenministers und des preussischen Innenministers ergeht. Wie das Blatt weiter berichtet, wird im Falle einer mündlichen Verhandlung Ministerialdirektor Dr. Badt den Antrag Preußens vertreten.

## Scharfes Echo aus Bayern.

„Notwendige Bemerkungen“ zur Notverordnung.

München, 30. Juni.

Unter der Überschrift „Notwendige Bemerkungen“ schreibt die „Bayerische Staatszeitung“, daß die Verlautbarung des Reichsabinetts zur Weimarer-Notverordnung eine in ungewöhnlicher Form gehaltenen ausgesprochen unfreundliche Auslassung gegen die Länder und besonders gegen Bayern darstelle und zudem eine unbegründete Verkennung aller Begriffe vornehme, über die man nur staunen könne. Man müsse aufs tiefste bedauern, daß sich die zuständigen Stellen im Reichsinnenministerium zu einer solchen Darstellung der gegebenen Verhältnisse hätten bestimmen lassen.

Die ganze Verlautbarung lese sich wie eine einzige Entschuldigung vor den eigentlichen Urhebern der ganzen Maßnahmen und eine ängstliche Verteidigung gegen die Angriffe, die wegen der angeblich ungenügenden Haltung des Reichsabinetts gegen die „arabischen“ Länder an die Adresse des Reichsinnenministers gerichtet worden seien.

Gegenüber der Darstellung, daß einige Länderregierungen ohngeneigt gewesen seien, ihre allgemeinen Umzugs- und Uniformverbote aufzuheben, bemerkt das genannte Blatt, das Reichsinnenministerium wolle wissen, daß die Länder, die die Pläne der Reichsregierung grundsätzlich als falsch bezeichnet hätten, nahezu neun Zehntel des ganzen Reiches darstellten. Der Versuch, die Verantwortung für die öffentliche Ruhe und Ordnung trotz der stärksten Einschränkungen ihrer Polizeiherrschaft den Ländern zuzuschreiben, sei ein Vorgehen, das die Länder einmütig ablehnen würden. Die Verantwortung für alles Blut, das im Reich nach der Beseitigung der allgemeinen Umzugs- und Uniformverbote der Länder fließen werde, treffe voll und ganz die Reichsregierung und niemals die Länder, deren fürsorgliche Maßnahmen für die öffentliche Sicherheit rücksichtslos beseitigt worden seien.

## Eiserne Front läßt sich nicht provozieren.

Der Nazionformarsch in Dessau.

Dessau, 30. Juni (Eigenbericht.)

Am 2. und 3. Juli sollen in Dessau 20000 uniformierte auswärtige SA-Leute aufmarschieren. Dem Dessauer Oberbürgermeister wurde von dem Naziministerpräsidenten für die beiden Tage das Kommando über die städtische Polizei entzogen und dem Nazikommandeur die Landespolizei übergeben. Die Leitung der SA darf in den Straßen einen Ordnungsdienst versehen.

Die Leitung der Eisernen Front hat anfänglich des SA-Treffens in einem Aufruf die Parole ausgegeben: Feinster zu und Straßen leer. Alle Angehörige der Arbeiterbewegung werden aufgefordert, sich unbedingt von Zusammenkünften fernzubehalten. Die Verantwortung für den Schuß der Arbeiterfront gehörenden Gebäude ist in einer besonderen Unterredung mit den Polizeibehörden der Polizei auferlegt worden.

## Deutscher Bericht über Lausanne.

Man erwartet neue Vorschläge.

Lausanne, 30. Juni. (M.Z.)

Der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister und Staatssekretär von Bülow werden in Fortsetzung der heutigen Besprechungen morgen vormittags, 9 Uhr, dem Vorsitzenden der Konferenz, Macdonald einen Besuch abstatten. Am heutigen Abend finden keine weiteren Verhandlungen mehr statt. Die Bemühungen zur Schaffung eines mit den deutschen Bedürfnissen in Einklang stehenden neuen Vorschlages sind bisher nicht zum Abschluß gelangt.

Die bisher vorliegenden Vorschläge der Gegenseite waren nicht geeignet, das Ziel einer definitiven Regelung zu erreichen. Nachrichten, die von einem deutschen Angebot in irgendeiner Form wolle, sind unzutreffend.

Scheitern in Ungarn. Ministerpräsident Graf Karoly hat dem Reichsoberweser die Demission des Kabinetts angeboten, der die Demission nicht angenommen und den Grafen Karoly ersucht hat, auch weiterhin zu bleiben, was Karoly zugesagt hat.

# Ordnung muß sein!

Durch Notverordnung zwingt die Papen-Regierung den süddeutschen Ländern die uniformierte SA. auf.



„Das Prinzip der Ordnung verlangt, daß bei Ihnen allein nicht Ordnung waltet darf, während ringsum Unordnung herrscht!“

# Die Armee des Dritten Reichs.

Der neue Judenzins. — Die Arbeitspflichtigen unter Ausnahmezustand. — Von äußeren und inneren Feinden.

Schon seit Monaten werden von der nationalsozialistischen Parteileitung umfassende Vorbereitungen für die Umgestaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes in einen Arbeitsdienstzwang getroffen. In Versammlungen und in der Presse sind Einzelheiten darüber mitgeteilt worden, wie der Arbeitszwang aussehen soll. In Siegen hat der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Mandersbach erzählt, daß dort bereits Unterkunfts-räume für die Unterbringung von 8000 Mann vorgeesehen seien. Im Gau Ostmark der Nazi-partei unterrichtet ein vertrauliches Schreiben darüber, daß allein für diesen Bezirk 4500 Offiziere, Leutnants, Feldwebel und Unter-offiziere gebraucht werden. Wenn man bisher annehmen konnte, daß die Nationalsozialisten sich auf dem Umwege über den freiwilligen oder den zwangsweisen Arbeitsdienst die vielen Millionen zahlen lassen wollten, die ihre neue Uniformen gekostet haben, so verlor sich über diesen Sonderzweck hinaus noch sehr viel weiterreichende Pläne.

Der Sachbearbeiter der nationalsozialistischen Parteileitung für den Arbeitsdienst in der Reichstagsabgeordnete Oberst a. D. Hieckl. Vor einigen Tagen hat er einiges darüber im Rundfunk gesagt, und wenn auch die Nachricht, daß Hieckl als Reichskommissar für den Arbeitsdienst in Aussicht genommen worden sei, demontiert worden ist, so kann damit die Tatsache nicht bestritten werden, daß er selbst sich für den kommenden Mann hält.

Die Öffentlichkeit hat deshalb das stärkste Interesse daran zu wissen, wie Oberst Hieckl sich den künftigen Arbeitsdienst vorstellt. War er im Rundfunk noch recht zurückhaltend, so hat er sich ausführlicher darüber bereits am 25. Mai 1933 auf einer Veranstaltung der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Arbeitsdienstpflichtige in Berlin geäußert. Er selbst spricht von einem „Arbeits-heer“. Der Arbeitsdienst, der zwei Jahre zu betragen hätte, soll zwischen dem 17. und 30. Lebensjahre liegen.

„Die Einberufung des Arbeitsdienstpflichtigen soll nach vorheriger ärztlicher Untersuchung und Prüfung der Gesunde um Zurückstellung oder Befreiung durch die Erfolgebehörden erfolgen, die aus Vertretern des Arbeitsdienstes und der Verwaltungsbehörden zusammengesetzt sind.“

Die zweijährige Dienstpflicht gilt allerdings nur, wie im alten preussischen Heere, für die Proleten.

„Körzte, Ingenieure, Techniker und Angehörige sonstiger Berufe“, also alles, was zu „Besitz und Bildung“ gehört, soll nur ein Jahr praktisch, das zweite Jahr aber „als Spezialisten ab-dienen“. Es gibt allerdings noch eine weitere Ausnahme. Hören wir:

„Der deutsche Arbeitsdienst ist eine Ehrenpflicht der deutschen Volksgenossen. Angehörige des jüdischen Volkes haben mit dieser deutschen Angelegenheit nichts zu tun. Den Kindern Israels wird dieses vermuthlich gar nicht unangenehm sein. Allerdings hätten sie, ebenso wie die übrigen deutschen Staatsangehörigen, die wegen körperlicher Untauglichkeit oder aus Grund besonderer bürgerlicher Verhältnisse von der Ableistung der Arbeitsdienstpflicht befreit werden, eine Arbeitssteuer zu entrichten, die so zu bemessen wäre, daß die Befreiung vom Arbeitsdienst nicht als besonderer Vorteil empfunden wird. Ich denke an einen Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 10 Proz. der Steuer. Diese Arbeitssteuer wäre bis zum 50. Lebensjahre zu entrichten.“

Es fehlte nur noch, daß nach diesem Judenzins auch noch die anderen mittelalterlichen Abgaben eingeführt werden, wie das Begegeld, das Achenmonopol, das Rinderfuttermittel, den Wochzins, und damit auch kein Zweifel an der Wiederkehr der feudalen Zustände bestehe, auch noch das Recht auf die erste Nacht.

Mag der Judenzins nur scherzhaft gemeint sein, so sind die nationalsozialistischen Pläne auf Beseitigung aller staats-bürgerlichen und sozialen Rechte der arbeitenden Klassen viel ernster zu nehmen. Wörtlich erklärt Herr Hieckl:

„Die arbeitsrechtlichen Bestimmungen über Tarif, Arbeitszeit usw. finden bei dem Arbeitsdienst natürlich keine Verwendung... Der Arbeitsdienstpflichtige erhält keinen Lohn, sondern Unterkunft, volle Verpflegung, Kleidung, Wäsche und ein tägliches Taschengeld von 30 bis 50 Pfennig. Die durch Liberalismus und Marxismus bestimmte materialistische Auffassung, die jede Arbeit unter dem Gesichtswinkel des Geldverdienens betrachtet, muß aus den Köpfen verschwinden.“

Das Geldverdienens soll also weiter das Vorrecht des Kapitals und seiner nationalsozialistischen Schutzhälzer bleiben. Der „Gesichtswinkel“ gilt nur, solange es sich um Arbeiter handelt. Beim Großgrundbesitz, bei der Schwerindustrie, bei den vielen Großverdienern,

die der Nationalsozialistischen Partei angehören oder ihr nahe stehen, kommt er selbstverständlich nicht zur Anwendung.

Der von Herrn Hieckl aufgestellte Organisationsplan des Arbeitsheeres sieht so aus: An der Spitze soll ein Reichsminister für Arbeitsdienst stehen. Das Reichsgebiet wird in 30 Inspektionsbezirke eingeteilt, die von drei bis vier Generalinspektoren kontrolliert werden. Jede Inspektion ist in 10 bis 15 Arbeitsgruppen eingeteilt, von denen jede wieder 10 bis 15 Arbeitsabteilungen umfaßt.

Jede Inspektion soll durchschnittlich 30 000 Mann stark sein, so daß also das ganze Arbeitsheer 900 000 Mann betragen soll.

Die oberen Kommandobehörden haben selbstverständlich ihre Stäbe mit Kommandeuren, Gehilfen, Ärzten, Kasernenverwaltern und Sanitätspersonal. Die unterste Arbeitsabteilung soll so aussehen:

1 Führer, 1 Stellvertreter, 1 Verwalter, 1 Quartiermeister, 1 Sportwart, 15 Truppenführer, 1 Heilgehilfe, 20 Vorkämpfer, 4 Spiesleute, 170 Reichsarbeiter (zul. 215 Kopie).

Das feste Gerippe der Organisation des Arbeitsdienstes soll das Stammpersonal bilden. „Die Führer des Arbeitsdienstes müssen tatkräftige Persönlichkeiten sein, die verstehen, sich ihren Untergebenen gegenüber unbedingt durchzusetzen und härteste Zucht und Ordnung aufrechtzuerhalten.“ Das Stammpersonal soll sich aus verabschiedeten Beamten und Offizieren, Versorgungsanwärtern der Wehrmacht und Landespolizei und Angehörigen freier Berufe, besonders der Landwirtschaft und Technik zusammensetzen. Jeder Versuch einer Sabotage des Arbeitsdienstes soll rücksichtslos unterdrückt werden. In dem nationalsozialistischen Gesehens-wurf zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht heißt es darüber:

§ 16: Wer sich der Arbeitsdienstpflicht vorzüglich und rechts-widrig entzogen hat oder wer der Einberufung zum Arbeitsdienst vorzüglich und rechtswidrig nicht Folge leistet, wird nach der vom Reichskanzler zu erlassenden Strafrechtsordnung des deutschen Arbeitsdienstes bestraft.

§ 19: Am Tage ihrer Musterung sind die zur Musterung Berufenen Angehörige des deutschen Arbeitsdienstes und unterstehen den für diesen geltenden Gesetzen und Bestimmungen.

§ 30: Wer es unternimmt, in der Öffentlichkeit in Wort, Schrift, Bild oder in anderer Weise den deutschen Arbeitsdienst verächtlich zu machen oder sonst herabzumwürdigen, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft.

Wer einen Arbeitsdienstpflichtigen aufreizt, der Einberufung zum Arbeitsdienst nicht Folge zu leisten, oder wer einen Angehörigen des Arbeitsdienstes aufreizt, eine Widergesetzlichkeit, Gehorsamsverweigerung, Meuterei oder Verlesung (Sabotage) zu begehen, wird mit Zuchthaus bestraft.

Damit nicht genug, sollen für schwerbestrafte oder besonders widerwärtige Arbeitsdienstpflichtige eigene „Besserungs-abteilungen“ gebildet werden. Die Arbeitskolonnen dürfen sich parteipolitisch nicht betätigen, für sie sollen dieselben Bestimmungen wie für die Wehrmacht Anwendung finden, das Wahlrecht wird ihnen also entzogen. „Dem Vorgesetzten muß selbstverständlich Strafgewalt nach den Bestimmungen einer Dienst-strafordnung zugebilligt werden.“ Für schwere Vergehen und Verbrechen ist, wie wir noch erfahren, bereits eine besondere Strafrechts- und Strafgerichtsordnung für den Arbeitsdienst bereits entworfen.

So also soll die Armee des Dritten Reiches aussehen. „Mit Anschlägen äußerer und innerer Feinde zur Störung des Werkes ist zu rechnen“, erklärt der Oberst Hieckl zum Schluß. Gegen den inneren Feind das Zuchthaus und die braune Armee, gegen den äußeren Feind ein neues frisch-fröhliches Welt-freig!

Revolution Kaphengst vom Reichsgericht verurteilt. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hat am Donnerstag die Revision des Elektrotechnikers und Schriftstellers Alfred Kaphengst gegen das Urteil des Schwurgerichtes Altona vom 23. Januar 1933 verworfen. Kaphengst war wegen gemeinschaftlichen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz bei den Oldenburg Bombenattentaten zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rußland und China? Der chinesische Delegierte Wang hat den Leiter der Ostabteilung im Außenministerium, Kowloff, den Vorschlag unterbreitet, einen russisch-chinesischen Richtungsgriffspatz abzuschließen und damit die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder herzustellen.



# Nazis und Sozialrentner.

## Die herrlichen Zeiten des „Dritten Reichs“.

Die Sozialrentner haben am Mittwoch, als sie vor den Schaltern der Postämter ihre durch die Hitler-Rotverordnung vom 14. Juni gekürzten Renten in Empfang nahmen, weder „Heil Hitler!“, noch „Es lebe die Regierung der Reichsbarone!“ gerufen. Nationalsozialistische Wanderredner versuchten auf den Rentenzahlstellen die Bogen der Erregung auf das „Sozial“ abzulenkten. Die geschrippten Rentner sagten diesen Demagogen aber überall so unverblühte Wahrheiten, daß sie es vorzogen, schnellstens wieder Beine zu ziehen. Am „Dritten Reich“ wird es solche Entrüstungstürme auf den Postämtern überhaupt nicht mehr geben, weil das Problem der Sozialversicherung von den Nazis dann mit einem Schlage „gelöst“ wird. Der nationalsozialistische Schriftsteller Ernst Mann erklärt in seinem Buch „Vom Elitetheer zum Schwertadel“:

„Verdoppelung der Volkszahl, der Gesunden, ist binnen 25 Jahren unter der Voraussetzung möglich, daß der gesunde Volkstern von den kranken, belastenden Elementen befreit wird. Der Vernichtung der Vorkriegsexistenzen stehen heutzutage keinerlei technische Schwierigkeiten, aber immer noch moralische entgegen. Es ist zwar dem Arzte gestattet, jegliche Operationen am Einzelmenschen vorzunehmen, doch wird er durch Gesetzgebung verhindert, chronische Seuchenherde im Volke durch Vernichtung der Seuchenträger zu zerstören... Solche chirurgischen Eingriffe in das Volksganze sind dringende Forderungen der Zeit. Wir dürfen die Vernichtung lebensunwerten Lebens nicht der nächsten Generation zuschieben...“

Wenn die Nazis auch versucht haben, diesen hitlerischen Generalstabsarzt in spe abzuschütteln, so gibt es aber noch eine ganze Anzahl anderer Kronzeugen, die sich über die Sozialversicherung im Dritten Reich auch recht offenherzig geäußert haben. Der nationalsozialistische Abgeordnete W. E. L. führte im Badischen Landtag am 20. Februar 1930 aus:

„Es ist nicht angebracht, für Unheilbare, für Krüppel und Tische Millionen von Mark aus der Allgemeinheit herauszunehmen.“

Eine autoritative Ergänzung zu den Ausführungen des badischen Landtagsabgeordneten Werk war der Ausspruch des „Gewerkschaftsreferenten“ der RSDAP, Adolf Wagner, in einer Versammlung in München am 4. Juli 1930:

„Die Sozialgesetzgebung ist eine der größten räuberischen Erpressungen an den Besessenen.“

Auffschlußreich war auch das Schweigen Hitlers auf die drei Fragen, die „Der Deutsche“ am 11. Oktober 1931 an ihn richtete und von denen die zweite lautete: „Haben Sie die Absicht, gemeinsam mit Herrn Hugenberg nach den Rezepten von Harz und Bong die deutsche Sozialversicherung zu zerbrechen?“

Nicht mißzuverstehen ist es auch, wenn Herr Walter Darré von der Landwirtschaftsabteilung der RSDAP in seinem Buch „Neuadel aus Blut und Boden“ auf Seite 31 schreibt:

„Liberalismus und Marxismus haben es auf dem Gewissen, wenn heute in unserem Volkstörper die Geistes des Lebens mißachtet und verspottet werden. Nur so läßt es sich erklären, daß ein Volk von der hochwertigen Gebungsanlage wie das deutsche den Wahnsinn hat, die Gesunden für die Minderwertigen arbeiten zu lassen und durch eine ausgiebige — angeblich soziale — Gesetzgebung auch noch dafür Sorge zu tragen, daß einem Untermenschen die weitesten Lebensmöglichkeiten bleiben.“

Kabibel aufgeräumt wird im „Dritten Reich“ natürlich auch mit den Arbeitslosen, denen schon vor der Wahl durch die Hitler-Rotverordnung der Brotkorb höher gehängt wird. Mit Ausnahme der beschäftigungslosen Prinzen und Generale sind diese Arbeitslosen nur Menschen, für die die nationalsozialistische „Laufzeit Zeitung“ vom 26. Mai 1931 nur die Worte übrig hat:

„Millionen Faulenzler gehen herum, weil das bequemere ist als zu arbeiten.“

Wenn also im Dritten Reich die Rentenempfänger und Arbeitslosen wirklich nicht kurzerhand ins Jenseits befördert werden sollten, dann dürften sie aber bestimmt eines zwar langameren, aber nicht weniger sicheren Hungertodes sterben. Aber auch für dieses kommende Massensterben ist schon eine Formel gefunden. Soebels, Reichspropagandaleiter der RSDAP und Chefredakteur des „Angriff“, schrieb im vorigen Jahr in der Septembernummer des „Blitz“, einer nationalsozialistischen Zeitschrift für die Berliner Metallindustrie in einem Artikel „Der vierte Stand und seine Sendung“ folgende Sätze:

„Der Hunger ist Staatenbildend. Hunger und Liebe sind die beiden Kräfte, die Geschichte seit

Ewigkeit gestalten und gestalten werden. So verbindet der Nationalsozialismus den Willen zum neuen Staat mit dem Hunger der breiten Gefolgschaft und mit der leidenschaftlichen Liebe derer, die darüber hinauswachsen. Nichts ist dümmere, als zu glauben, der Hunger sei etwas Materialistisches.“

Die Arbeiterschaft muß dafür sorgen, daß diese ebenso reaktionären wie verrückten Träume nicht in Erfüllung gehen. Sorge jeder dafür, daß diese Ziele und Absichten der Nazis, zu deren Verwirklichung die Rotverordnung erst den Anfang macht, allen bekannt werden, die aus einem Gefühl berechtigter Unzufriedenheit heraus bisher den Nazis ihre Stimme gaben.

## Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers. Gewerkschaftshilfe wird nicht angerechnet.

Amlich wird mitgeteilt: An den Reichsarbeitsminister ist die Frage herangebracht worden, ob in der Arbeitslosenversicherung und in der Arbeitsfürsorge bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit Unterstützungen, die auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezogen werden, zu berücksichtigen sind. Der Reichsarbeitsminister hat bereits in einem Erlaß vom 29. Juni 1932 darauf hingewiesen, daß keine Bedenken bestehen, solche Unterstützungen in der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitsfürsorge bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und bei der Bemessung der Leistungen außer Ansatz zu lassen.

Damit erledigt sich die Eingabe der gewerkschaftlichen Spitzenverbände für die Anrechnung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit.

## „Einheitsfront.“

### KPD. Hand in Hand mit Papen.

Während die KPD. in Eifemach mit den Nationalsozialisten die Einheitsfront herstellt und mit ihnen eine gemeinsame Demonstration veranstaltet, demonstriert in Berlin das Zentralorgan der KPD. täglich, wie es die Einheitsfront versteht, die die KPD. als „neue“ Parole verbreiten läßt. Es würde eine Verschwendung sein, wollten wir auf alle Verleumdungen antworten, die die kommunistische Presse gegen Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei vom Stapel läßt. Notwendig ist es aber, von Zeit zu Zeit an einem Beispiel zu zeigen, wie die KPD. Hand in Hand mit den Nazis und der Reaktion gegen die Eisernen Front arbeitet.

Zu dem Schreiben der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen an den Reichsarbeitsminister, in dem gegen die Anrechnung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung protestiert und damit gedroht wird, daß die Gewerkschaften die Auszahlung der Unterstützungen einstellen würden, falls den Organisierten die öffentlichen Unterstützungen gekürzt werde, schreibt die „Rote Fahne“:

„Es entsteht also ein Hand-in-Hand-Spielen der Papen-Regierung und der protestierenden Gewerkschaftsführer. Wir kennen das Spiel hinter den Kulissen nicht. Wir stellen aber fest: Millionen Gewerkschaftsmitglieder wird ihr wohlverworbene Recht auf gewerkschaftliche Unterstützung genommen. Die Gewerkschaftsführer finden sich damit ohne eine einzige Kampfmaßnahme ab und erklären, sie stellen die bisherigen Leistungen ein.“

Die Mitteilung des Reichsarbeitsministers als Antwort auf das Protestschreiben der Spitzenorganisationen zeigt, wie dieses angebliche Hand-in-Hand-Spielen in Wirklichkeit aussieht. Die „Rote Fahne“ findet nicht ein Wort des Protestes oder der Kritik gegen die Absicht, die gewerkschaftlich Organisierten dadurch zu entrechten, daß man ihnen ihre durch eigene Beitragszahlung erworbene Unterstützung anrechnet auf die öffentliche Unterstützung in der Arbeitslosen- oder in der Arbeitsfürsorge. Für sie ist diese Absicht nur die erwünschte Gelegenheit, um gegen die Gewerkschaften in infamer Weise zu gehen. Die Empörung der Arbeiter und Arbeiterinnen gegen die Naziregierung, die ihnen ihre gewerkschaftlichen Rechte zu nehmen beabsichtigt, soll abgelenkt werden gegen die Gewerkschaften.

Hier zeigt sich wieder einmal, wer mit der Regierung der Reichsbarone Hand in Hand arbeitet und mit wem die KPD. eine Einheitsfront bildet.

Es ist ja sicher, daß im übrigen die Organisationen der sogenannten RSD. nicht in die Verlegenheit kommen werden, die Zahlung von Arbeitslosenunterstützungen einzustellen. Bei der KPD. haben nur die Bonzen ein Recht auf Unterstützung, nicht aber die Arbeitslosen. Das kommunistische Zentralorgan faßt nun „Kampfmaßnahmen“, die ergriffen werden müssen. Auch hierüber braucht sich die KPD. den Kopf nicht zu zerbrechen. Man wird deshalb auch vergebens in dem Artikel, der eine einzige Hege gegen die Gewerk-

schaften ist, auch nur eine Andeutung darüber finden, welcher Art diese Kampfmaßnahmen sein sollen.

Es gab nur eine wirksame Maßnahme: Die Drohung, die Zahlung von Unterstützungen einzustellen und damit den Zorn und die Empörung der Arbeiterschaft gegen die Regierung der Reichsbarone zu richten. Das paßt dem kommunistischen Zentralorgan gar nicht. Deshalb kommt es der Regierung zu Hilfe und verjucht gegen die Gewerkschaften zu gehen. Der Erlaß des Reichsarbeitsministers zeigt, daß die Drohung der Gewerkschaften gewirkt hat, und daß man in Regierungskreisen mit Recht den Einfluß der KPD. auf die organisierte Arbeiterschaft sehr niedrig einschätzt.

## Ulbricht schimpft — und drückt sich.

### Die Arbeiter antworten: Freiheit!

Seit drei Jahren war keine Belegschaftsversammlung der Firma Lorenz u. Co. so stark besucht wie die gestrige. Die Kommunisten beherrschten nämlich bis vor kurzer Zeit diesen Betrieb.

Genosse Künstler war gekommen, um der Belegschaft die Notwendigkeit einer wirklichen und echten proletarischen Einheitsfront zu empfehlen. Die Kommunisten hatten kurz vorher eine Erwerbslosenversammlung einberufen und wollten die Besucher dieser Versammlung in die Belegschaftsversammlung einschmuggeln. Das gelang ihnen aber nicht. Im Gortzen konnten sie bei geöffneten Fenstern den Worten von Franz Künstler lauschen. Begeistert stimmte die Mehrheit der Versammlung Künstler zu. Die Kommunisten wagten nicht einen Zwischenruf. Künstler forderte von dem anwesenden kommunistischen Bezirkssekretär Walter Ulbricht eine klipp und klare Antwort bezüglich des Einstellens aller Angriffe auf die Sozialdemokratie im Kampf gegen den Faschismus.

Die Versammlung hatte mit Zustimmung Künstlers Ulbricht eine einstündige Rede zugewilligt, um endlich die Beantwortung der Fragen über Einheitsfront zu hören. Unter lebhaftem Unwillen der Mehrheit der Versammlung drückte sich Ulbricht um eine klare Stellungnahme herum. Er wiederholte aber unsachliche Angriffe auf die SPD. und dokumentierte damit, daß die Kommunisten die Einheitsfront gegen Hitler sabotieren. Da eine Diskussion nicht gewünscht wurde, verzichtete Künstler auf das Schlusswort, weil die Rede Ulbrichts diesen und die KPD. selbst richtet. Die Belegschaft gab Ulbricht die richtige Antwort, indem sie am Schluss der Versammlung begeistert dreimal den Ruf der Eisernen Front anstimmte: „Freiheit!“

**SPD. Buchdruckerei** Kraftstationen in folgenden Bezirken: 1. Bezirk: Sonnabend, 2. Juli, 19 Uhr, im Reichshaus, Poststraße 147; 2. Bezirk: Montag, 4. Juli, 19 Uhr, im Hotel Schöner, Kreuzberg; 3. Bezirk: Sonnabend, 2. Juli, 20 Uhr, bei Ruff, Bernauerstr. 75. Sehr wichtige Tagesordnung. Kollektives Erscheinen erforderlich. Der Kraftstationsverband.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deuts. Freitag, 1. Juli, um 19 Uhr, tagen die Gruppen: Scharf: Jugendheim Haldenstraße, 9. Heimbesprechung und „Klause Fragen“; — Christen: Jugendheim Spreier, 10. Heimbesprechung; — Wehring: Jugendheim Schule Sonnenburger Str. 20. Heimbesprechung, Verbandshaus; — Reuß: Jugendheim Tempelhof Str. 26. „Die Familie von gestern, heute und morgen“; — Hermansplatz: Jugendheim Sanderstr. 11. Offe: Hochschilf: Heimbesprechung, Marie Kuratel; — Juppel: Jugendheim Luriner Str. 20. Heimbesprechung, Anschließend Nationale Konzentration und Gewerkschaften; — Reinickendorf: Jugendheim Einhäuser Str. 10. Heimbesprechung und Ausprobieren; — Albershof: Jugendheim Albershof, Beamerstr. 1. Wir feiern unseren 2. Geburtstag; — Flughafen: Jugendheim Schule Haldenstr. 9. 9. Heimbesprechung; — Prenzlauer Berg: Jugendheim Göttinger Str. 15. Heimbesprechung. Unsere zukünftige Gruppenarbeit; — Wedding: Jugendheim Wildenaustr. 5. 2. Treffen, Zimmer 11. Heimbesprechung, Anschließend Diskussion über das Jugendprogramm des DGB; — Die Jodeln ab 18 Uhr: Karloff: Spielplatz am Foulies See, Buchhalter; Karloff: Spielplatz im Volkspark Wedding; — Gruppenbesprechung 19 Uhr im Saal 11 Gewerkschaftshaus; — Ruffgruppe Nord: 19 Uhr Jugendheim Graun-Edelbergstraße.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deuts. Freitag, finden folgende Besprechungen statt: Südwest: Jugendheim Haldenstr. 11 (2. Hof, Quergebäude 1. Trepp., Zimmer 20). Wiederabend; — Unsere Photographie tagt von 19-22 Uhr im Verbandshaus, 3. 24. — Die Berliner Druckerei- und Verlagsbesprechung m. K. S. tagt von 20-22 Uhr im Jugendheim Haldenstr. 11. — Spiele im Freien: Ab 18 Uhr Sportplatz Heideberg, Sportplatz Schönhauser Allee (Einsame Pappel), Platz 30. Volkspark Reußstr. (Nebelbahn). — Sportabteilung: Trainingsabend ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Hermannstr. in Lichtberg (Fußball) und Sportplatz Cottbusstr. (Handball und Leichtathleten).

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Samstags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustriertes Sonntagsbeilage „Wort und Bild“.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf., Familienzeile 2—3 Pf., „Kleine Anzeigen“ hat festgedruckte Wort 20 Pf. (außerdem zwei festgedruckte Worte) jedes weitere Wort 10 Pf., Robert laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf., Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft 11. Lindenstraße 11, wochentäglich von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmigter Anzeigen vor.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familien: Herbert Poppe; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstadt, Anzeigen: E. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 11, 2. Stock.

# WERTHEIM Billige Lebensmittel

Zusendung von 5 M an Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

## Frisches Fleisch

Kalbskamm . . . Pfund 0.36  
Kalbskeule o. Haxe, o. Big. 0.56  
Kalbskotelett . . . Pfund 0.68  
Kalbsroulade gerollt, Pfd. 0.78  
Kalbsschnitzel . . . Pfund 0.88  
Mastochsen-Fleisch Pfd. 0.38  
Schweineschulter Pfund 0.48  
Schweineleber . . . Pfund 0.66  
Käbberkamm u. Schuft 0.64  
la Berliner Bratwurst Pfd. 0.68  
Kalbskopf m. Hirn, Zg. St. 0.68  
Rinderherzen . . . Pfund 0.44  
Rinderbacke . . . Pfund 0.46  
Rinderlunge . . . Pfund 0.18  
Euter . . . Pfund 0.18  
Gehacktes . . . Pfund 0.50  
Schweinekopf . . . Pfund 0.18

Kalbs-  
haxe Pfd. **28** Pf.

## Obst

Erdbeeren . . . Pfund 0.24  
Aprikosen . . . Pfund 0.25  
Tomaten . . . Pfund 0.24  
Pflirsche . . . Pfund 0.24  
Blaubeeren . . . Pfund 0.35  
Bananen . . . 2 Pfund 0.45  
Zitronen . . . 3 Pfund 0.58

## Wurst

Hausmacher-Sülzwurst 0.52  
Dampf- u. Fleischw. Pfd. 0.68  
Landleberwurst Pfd. 0.98 0.75  
Mettwurst Braunschw. Art 0.78  
Schinkenpolnische Pfd. 0.94  
Bierwurst . . . Pfund 0.94  
Feine Leberwurst 1.08 0.95  
Holst. Zervelat u. Salami 1.06  
Teewurst u. Filatwurst 1.14  
Speck mager 0.88 fett Pfd. 0.68  
Schinkenspeck in 1 Stück 1.12

## Gemüse

Junger Wirsingkohl Pfd. 0.06  
Junger Weißkohl . Pfd. 0.06  
Junge Schoten . 2 Pfd. 0.15  
Grüne Gurken . Stück an 0.10  
Salat . . . 3 Köpfe 0.10  
Blumenkohl Kopf von an 0.14  
Radieschen . . 5 Bund 0.10

## Käse

Camembert vollf. Schacht. 0.18  
Harzerkäse ca. 1-Pfd.-Pak. 0.26  
Frühstückskäse 5 Stück 0.28  
Blockkäse Tils. Art, halbf. 0.44  
Limburger vollf. 0.74 halbf. 0.46  
Edamer u. Holländer Pfd. 0.66  
Tilsiter, Steinbuscher 0.68  
Briekäse vollfett . . Pfund 0.58  
Margarine . . . Pfund 0.25  
Molkereibutter . . Pfund 1.06  
Markenbutter . . Pfund 1.34

## Fische

Seelachs ganze Fische, Pfd. 0.11  
Kabeljau ganze Fische, Pfd. 0.14  
Fisch-Filet . . Pfund v. an 0.14  
Schellfisch . . . Pfund 0.14  
Brätschollen . 2 Pfund 0.25  
Lebende Schleie Pfund 0.84  
Lab. Krebse 10 St. v. an 0.48

## Räucherwaren

Bücklinge . . . Pfund 0.32  
Schellfisch . . . Pfund 0.24  
Seelachs . . . Pfund 0.28  
Fiudern, Makrelen Pfd. 0.32  
Aale Pfd. an 1.40 Bund v. an 0.20

Matjesheringe **0.20**

Kartoffeln **0.36**

## Kolonialwaren

Reisgriß . . . Pfund 0.17  
Hartgriß . . . Pfund 0.24  
Bruchreis . . . Pfund 0.11  
Tafelreis . . Pfund 0.14 0.20  
Haferflocken . . Pfund 0.23  
Sago Pfd. 0.32 Tapioka 0.58  
Pudding-Pulver Vanille-  
u. Mandelgeschmack, Pfd. 0.38

Fisch gebrannter Kaffee  
Pfund 1.90 bis 3.40

## Wein

Apfelwein Rackles Urquell 0.50  
1931 Obermoseler . . . 0.60  
1930 Niersteiner . . . 0.90  
1928 Mand. Rosengarten 1.15  
1929 Altendambg. Rotbg. 1.30  
1928 Kreuznacher Forst 1.55  
1928 Caseler Pichler . 1.60  
Himb. u. Kirschsaff 1.10 1.30  
Johannisbeersaft Ltr. 0.68 5 Ltr. 3.25  
Maikammerer 0.77 5 Ltr. 3.60  
Orangeade 1/2 Fl. 0.90 1/2, 1.45  
Fruchtsaft m. St. u. Fl. 0.96 1.25

## Konserven

Apfelmus weiß . . . 0.48  
Pflaumen . . 1/2 Dose 0.38 0.58  
Williams-Birnen halbf. 1.00  
Kalifornische Pflirsche 1.15  
Schnitt- u. Br.-Bohnen 1.48  
Gem. Gemüse mittelfein 0.95  
Gem. Gemüse sehr fein 1.50  
Junge Erbsen mittelfein 0.74  
Kaiserschoten . . . 1.15  
Konfitüre 1/2 Eimer, Vierer. 0.68  
Erdbeer-, Aprik., Orange 1.10

## Geflügel

Frische Hühner . Pfund 0.74  
Brathühner . . . Pfund 0.92  
Wolghühner . . Pfund 0.55  
Poulets gefroren . Pfund 0.74  
Tauben . . . Stück 0.58  
Junge Gänse frisch, Pfd. 0.84  
Wildschwein Blatt Bock, Keule  
Pfund 0.68 0.88 0.88  
Rehfleisch Pfd. 0.78 1.18 1.28

Mohrrüben 4 Bd. **0.18**

Stachelbeeren **0.15**

reis, Pfund



## Polizei gegen Krawallstudenten!

Universität auch Freitag geschlossen.

Nach der Schließung der Universität, die übrigens auch auf den Freitag ausgedehnt ist, versuchten die Nazistudenten in der Dorotheenstraße einen Demonstrationzug zu bilden. Ziehend marschierten die Burschen in Richtung Unter den Linden. Sofort eingeleitete Schupo trieb die Krawalle mit dem Gummiknüppel auseinander und nahm mehrere Rädelsführer fest. Die Polizei hält die Umgebung der Universität unter scharfer Beobachtung, um Zwischenfälle im Keime zu ersticken.

Einige Zeit später, etwa gegen 15 Uhr, sammelten sich in der Dorotheenstraße und Universitätsstraße abermals etwa 300 Radaustudenten und zogen unter Abführung des „Horst-Wessel-Liedes“ in nördlicher Richtung weiter. Als die Polizei einschritt, machten die Krawalle zunächst Anstalten, Widerstand zu leisten. Die Stundmacher mußten mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben werden.

Auch für den heutigen Freitag hat die Polizei Vorkehrungen getroffen, daß die Linden nicht wieder von nationalsozialistischen Radaustudenten zum Schauplatz überflüssiger Provokationen und Krawalle gemacht werden.

### Erklärung der Sozialistischen Studentenschaft.

Die Vorgänge der letzten Tage an der Berliner Universität haben bewiesen, daß die bisherige Vormachtstellung der Nazistudenten durch das einheitliche Vorgehen aller linksgerichteten Studenten gebrochen ist. Die Nazis können es heute nicht mehr wagen, einfach über sozialdemokratische und kommunistische Studenten herzufallen. Bei den gefährlichen Krawallen hatten die linken Studenten zwar einige Ver-

luste, es gelang ihnen aber, die Angriffe der Nazis zurückzuschlagen. Nach Schließung der Universität verließen die linksgerichteten Studenten in einem geschlossenen, machtvollen Zuge die Hochschule.

Um ihren Willen zu bekunden, auch fernere jegliche Störungen zu vermeiden, hat die Sozialistische Studentenschaft heute dem Rektor der Universität eine Erklärung übermittelt, in der es u. a. heißt: „Die Sozialistische Studentenschaft bekennt sich nach wie vor zum Prinzip der Lehr- und Lernfreiheit, für deren Aufrechterhaltung an den Hochschulen sie sich mit allen Kräften einsetzt. Daher sind wir wie bisher gewillt, zur Vermeidung jeglicher Störungen an der Hochschule beizutragen. Stets haben wir es abgesehen, in der Universität politische Gegensätze mit Gewalt auszutragen. Auch heute wieder erklären wir uns bereit, vor der gesamten Studentenschaft mit unseren Gegnern geistige Auseinandersetzungen zu pflegen. Die Sozialistische Studentenschaft ist davon überzeugt, daß die wirklichen politischen Entscheidungen heute nicht an der Hochschule fallen. Wir stehen in diesen Wochen fest in der Front der deutschen Sozialdemokratie. Dieser Aufgabe ertweisen wir einen schlechten Dienst, wenn wir uns an Krawallen jeglicher Art beteiligen würden. Wir halten es vielmehr für unsere Pflicht, in unermüdlicher Aufklärungsarbeit unter der Berliner Studentenschaft für unsere Ziele zu werben. Diese Vereinbarung ist für alle Mitglieder der Sozialistischen Studentenschaft verpflichtend. Wir erklären aber ausdrücklich, daß wir uns daran nicht mehr gebunden fühlen, wenn andere Gruppen entgegen ihrer Verpflichtung gegen diese verstoßen. Im Falle erneuter Provokationen und Terrorakte wird die Sozialistische Studentenschaft ihre Rechte aus eigener Kraft zu vertreten wissen.“

## Kein Haus ohne den „Vorwärts“.

Die Massenverbreitung unserer Extraausgabe. — Wir sorgen für Aufklärung.

Der „Vorwärts“, den die Regierung der Barone verbieten sehen will, war gestern abend in den Händen aller Berliner Arbeiter. In mehreren Hunderttausend Exemplaren wurde, wie schon so oft in den letzten Wochen, eine Extraausgabe des Zentralorgans der Sozialdemokratie auf den Plätzen und Straßen Berlins und besonders natürlich in den Arbeiter- und Arbeiterbezirken von den freiwilligen Helfern der Eisernen Front verteilt. Da gab es kein Haus, in dem gestern abend nicht ein Exemplar des „Vorwärts“-Flugblattes gewesen wäre. Noch immer nicht hat sich in den Arbeiterbezirken die Empörung über den brutalen Rentenraub gelegt. „Was, besworen will man den „Vor-

wärts“ verbieten, weil er die Wahrheit über unser Elend geschrieben hat?“ riefen die alten Unterstützungsempfänger, die seit langem keine Zeitung mehr kaufen können und die den Beweis lieferten, wie notwendig und wirkungsvoll die gestrige Aktion der Eisernen Front war.

Da hatte es gerade noch gefehlt, daß sich die Nazis in ihren Rotverordnungsjahren eine ihrer übelsten Provokationen erlaubten. Am Bahnhof Gesundbrunnen war die Verteilung des „Vorwärts“ bereits am späten Nachmittag beendet, als einige Zeit darauf die Nazis aufmarschierten und den Wortlaut jener Blütrede zu verteilen begannen, die Goebbels vor kurzem im Sportpalast gehalten

hat. Gegen 8 Uhr kommt ein Arbeiter vom Bahnhof, erhält das Naziblatt in die Hände gesteckt, beginnt zu lesen und sagt: „Das ist ja alles Schwindel.“ Sofort begann der Verteilertrupp auf den Arbeiter einzuschlagen. Im Nu eilten andere Arbeiter hinzu, denn am Bahnhof Gesundbrunnen ist es noch nicht so weit, daß Arbeiter sich einfach niederschlagen lassen, aber der Polizeidoppelposten trennte bereits den Anführer, verhaftete jedoch unverständlicherweise den angegriffenen Arbeiter. Den Mann, der sich erlaubt hatte, seine Zweifel am Dritten Reich aufrecht, wie es sich gehört, zu bekennen. Inzwischen hatte man aus dem Naziportal „Zur Jugspitze“ die SA alarmiert, die nun uniformiert über den Gesundbrunnen stolzierte. Als die SA gegen 8 Uhr die Christianiastraße erreicht hatte, begann sie einzelne, allein gehende Arbeiter niederzuschlagen. Auf die Nachricht von diesem Überfall hin eilten die Gesundbrunnen und teilweise auch die Pankower Arbeiter sofort zur Christianiastraße, und die Nazis machten, daß sie in den „Glaskästen“ (Schmidts Festkäse) in der Prinzenallee kamen, wo sie für gestern eine Versammlung angelegt hatten. Diese Versammlung war einberufen, um das rote Soldaten Viertel zu provozieren. Die Arbeiter machten ihnen jedoch einen Strich durch die Rechnung. Um 9 Uhr sah die SA, noch mutterseelenallein in dem Tanzsaal und wartete vergeblich auf die Massen, die nicht kamen. Diese fanden vielmehr auf der Straße und riefen: Der Wedding ist nicht Steglitz.

Der Wedding hat gestern bewiesen, daß er den Nazihorden ein Paroli bieten wird. Am Montag marschiert der Wedding mit dem arbeitenden Berlin zum Lustgarten. Die Nacht war bereits herein-gebrochen, da blinkten gestern überall noch die drei Pfeile, und die Fäuste ballten sich zum Gruß „Freiheit!“ Kein Hakenkreuz wagte sich mehr auf die Straße!

## Mutter ertränkt ihr Kind.

Aus Angst, die Stellung zu verlieren.

Nach achtmonatigen Ermittlungsarbeiten ist jetzt ein Kindesmord aufklärt worden, der im Oktober vergangenen Jahres begangen wurde. Die 20 Jahre alte Hausangestellte Anna A. wurde als die Mutter des ermordeten Kindes ermittelt und festgenommen. Sie legte ein Geständnis ab, das 14 Tage alte Mädchen im See ertränkt zu haben.

Die Mutter Anna A., die in einem Fremdenlogis in der Eichen-dorffstraße beschäftigt war, hatte am 19. September dem Mädchen das Leben gegeben. Die Frau wurde aus dem Krankenhaus entlassen und nahm die Kleine mit. Sie hatte erzählt, daß sie eine Bekannte in Breslau habe, zu der sie reisen wolle und der sie das Kind schenken werde. In Wirklichkeit hatte sie aber das Kind im See ertränkt. Als sich die Fürsorge um die Kleine kümmern wollte, erzählte Anna das Märchen von der Frau in Breslau. Nachforschungen ergaben, daß die Angaben nicht zuträfen. Anna wurde festgenommen und verhört. Dabei legte sie das Geständnis ab, das Mädchen getötet zu haben. Sie will in einer seelischen Depression gehandelt haben. Sie hatte Angst, ihre Stellung zu verlieren.

# Woraus besteht eine gute Zigarette?

- ① Aus reinen edelsten Orient-Tabaken
- ② fachmännischer Mischung
- ③ guter deutscher Werkarbeit

Diese Voraussetzungen erfüllt

# ORIENTA STERN



Die neue deutsche Volkszigarette - 4 Stück 10 ⚡

Zur Einführung erhalten Sie einmalig 4 „Orienta Stern“ für 5 ⚡ unter Abgabe des beigefügten Wertgutscheines. Benutzen Sie die Gelegenheit, so billig in den Besitz dieser Qualitäts-Zigaretten zu gelangen u. lösen Sie noch heute den nachstehenden Gutschein bei Ihrem Zigarrenhändler ein.

Wert-Gutschein Nr. 370 v. O. (Gültig bis 8. 7. 1932)

Gegen Abgabe dieses Gutscheines u. Zahlung von 5 ⚡ erhalten Sie in jedem Zigarrengeschäft 4 „Orienta Stern“ im Werte v. 10 ⚡ mit Gold od. ohne Mastick.

„Orienta“ Zigarettenfabrik G. m. b. H. Dresden - A. 21.





# Die Aermsten klagen an!

## Rentenempfänger, quittiert den Rentenraub / Abrechnung am 31. Juli

„Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 werden die laufenden Renten aus der Invalidenversicherung mit Wirkung vom Monat Juli 1932 an: a) bei Invalidenrentnern (J. B. U.) um 6,— Mark; b) bei Witwen und Witwern (W. W.) um 5,— Mark; c) bei Waisen (O.) um 4,— Mark für jede Waise eines Stammes für den Monat gekürzt.“

So sieht es angeschlagen in den Postämtern, bei denen die Sozialrentner, Männer und Frauen, die Invaliden, die Witwen, die Waisen ihre schon bisher sorglich genug bemessenen Renten abholen. So ist es bestimmt nach der Rotorordnung der Regierung von Papen. Das, was man jetzt an den Tagen der Auszahlung in Neufölln in der Donaustraße erlebte, das hat sich überall im deutschen Vaterlande abgespielt. Überall ist die Frage laut geworden, überall ist die Anklage erhoben worden:

### Warum quält man uns so?

Da kommen Menschen an mit dem Selbstfahrer. Sie sind im Betrieb zu Krüppeln geworden. Da werden Blinde geleitet, von einem Bekannten oder von einem treuen Hunde. Sie sind im Betrieb erblindet. Da kommen die Frauen, alt, verbraucht, verhärtet, verhungert. Der Betrieb hat ihnen die Männer geraubt. Und diese Menschen erfahren jetzt, daß ihnen, die für 30, 40, 50 M. im Monat kümmerlich leben, Mann für Mann, Frau für Frau, 6 M. abgezogen werden. Die alten Männer, mit dem zerfurchten Gesicht, mit dem zerklüfteten Anzug, mit den zerlatschten Schuhen, sind nicht Mitglieder vom Deutschen Herrenklub, und diese alten Frauen, denen man die Lebensarbeit ansieht, dem schaffenden Manne ein halbwegs trauliches Heim zu schaffen und Proletarierkinder großzuziehen, sie gehören keinem nationalen Frauenbund an. Von 32,60 M. 6 M. weniger, da bleiben noch 26,60 M., das sind Krüppel, die bis zu 15 Proz. gehen, ja, die bei den Invalidenrenten 20 bis 30 Proz. erreichen. Wem geben diese Aermsten der Armen die Schuld? Es läßt sich nicht drumherum reden, es brauchen nur mützlich die Neuforderungen dieser geschlagenen Menschen wiedergegeben werden.

### „Soll ich denn nicht mehr leben?“

Eine alte Frau fängt bitterlich zu weinen an. „Ich bin jetzt 73 Jahre. Mein Mann ist im Betrieb verunglückt. Jetzt gehen wieder 5 M. ab. Wozum soll ich denn die Miete zahlen? Wozum soll ich leben? Soll ich denn nicht mehr leben?“ Ein Mann mit einem lotharischen Bein, der hinter ihr steht, meint ärgerlich: „Ja, aber Hitlers Uniformen, die werden spazieren geführt!“ Diese Menschen, die der Ueberzeugung sind, um ihr Recht betrogen zu sein, geben aus ihrer Kümmernis heraus dem klaren und bestimmten Gefühl Ausdruck, daß sie hungern und umkommen müssen, damit „Herr Hitler an die Regierung kommen kann.“ Aber der Zorn der Betrogenen richtet sich nicht nur gegen die Nationalsozialisten, sondern auch gegen die Kommunisten. Einem Manne, der kommunistische Propaganda machen will, wird ins Gesicht gesagt: „Ja, wem verdanken wir es denn mit, daß das alles jetzt so ist? Doch nur euch, die ihr die Nazis immer unterstützt habt! Ihr habt doch erst den Nazis auf die Beine geholfen!“

### Die Beamten haben einen schweren Dienst.

Wahrlich, die Beamten und Angestellten, die den Dienst an den Auszahlungsstellen der Post versehen, haben keinen leichten Dienst. Es bedarf einer engelsgleichen Geduld, um mit diesen Kermis der Armen, mit diesen von bitterster Not Geschlagenen in Ruhe und Frieden auszukommen. Wir haben in Neufölln die Beobachtung machen können, daß sich die Beamten der Schwere ihrer Pflicht voll bewußt sind. Man merkt es, daß diese gleichfalls in ihren Bezügen gekürzten Menschen hinter dem Schalter im Herzen auf der Seite der alten Leute stehen, denen sie den Kummer der Kürzung einer Rente, die wohlverdient ist, bereiten müssen. Der Andrang ist ungeheuer. Der Mann, der vor dem Hause steht, hat harte Arbeit. Er versteht sie mit Würde und mit

einem Humor, der auch über trübe Stunden hinweghilft. Da sagt er zu einer Frau: „Ja, Mutterchen, ich würde Sie ja gerne als erste durchlassen, aber denn würden die anderen alle schimpfen. Und bei moll'n Sie doch och nicht.“ Aber sobald er Unfallverletzte bemerkt, ruft er: Vorkommen! Als freilich ein Mann mit einem klaffenden Terrier herankommt, da zieht er sich mit den Worten aus der Verlegenheit: „Der kann nicht mit rein. Der hat keine Stiefeln an, und ohne Stiefeln ist der Eintritt verboten.“ Den Blinden und am Gehen Behinderten wird das Anstehen erspart: Ein Beamter kommt heraus, nimmt ihnen die Rentenbescheinigung ab und zählt ihnen das Geld auf. Alte Leute, die durch ein Kröpfen leiden am Schreiben behindert sind, werden von einem Beamten betreut, der ihnen die Rube des Unterschreibens abnimmt. Man

muß es miterleben, man muß so ein altes Mütterchen gesehen haben, das kaum noch hinken und laufen kann und dem dann der Beamte die paar allzumengen Silberstücke in die Hand zählt!

### „Der eiserne Wille der Rentner gehört in die Eisene Front.“

So heißt es in einem Flugblatt, das vom „Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands“ vor den Auszahlungsstellen verteilt wurde. Das entspricht aber auch der allgemeinen Stimmung der durch die Rotorordnung der Regierung von Papen so schwer getroffenen Rentenempfänger. Weniger leicht aus politischer Erkenntnis, als aus dem sicheren Instinkt des Getretenen sagen sich diese Opfer der Arbeit: Das nationalsozialistische Bürgerkriegsheer Hitlers darf frei herumlaufen und Uniformen tragen, wir müssen kriden, uns taubt man beinahe das Lechte. Der Appell zur Pflichterfüllung hat stärksten Widerhall gefunden:

„Sorgt dafür, daß diese Regierung nach den Neuwahlen am 31. Juli nicht weiter im Amte bleiben kann! Laßt Ehrlichkeit und soziales Recht siegen!“

# Berlin ohne Etat.

## Stadtparlament verlagt die Beratungen. — Der Magistrat ist ermächtigt . . .

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern die endgültige Verabschiedung des Haushaltsplanes bis zum Herbst vertagt. Bis dahin ist der Magistrat ermächtigt, unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Haushaltsausschusses auf das Sparjamste zu wirtschaften.

Es ist das erstmal, daß der Etat der Stadt Berlin nicht zum Abschluß gebracht wird. Wenn auch in den letzten Jahren die Etatberatungen infolge der stets stärker werdenden Not immer schwieriger wurden, so ist bisher doch stets der Etat von der Stadtvertretung verabschiedet worden. Die Unübersichtlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse hat es dieses Mal aber geboten erscheinen lassen, mit der endgültigen Erledigung bis zum Herbst zu warten. Um die Verwaltung Berlins, von der letzten Endes das Wohl und Wehe der gesamten Bevölkerung, auch der Erwerbslosen und Wohlfahrtsbetreuten, abhängt, nicht ins Stocken kommen zu lassen, hat eine Mehrheit der Versammlung, bestehend aus Sozialdemokraten, den Staatsparteilern, der Fraktion der Deutschen Christen, den Wirtschaftsparteilern, dem Zentrum und dem Christlichen Volksdienst, gestern dem Magistrat die oben erwähnte Ermächtigung erteilt. Dem Magistrat konnte um so eher auch ohne endgültige Verabschiedung des Haushaltsplans Gelegenheit zum Weiterwirtschaften gegeben werden, als irgendwelche Befürchtungen, daß er etwa seine Kompetenzen überschreiten könnte, bei der angespannten Finanzlage der Stadt nicht bestehen.

In mochenlangen Vorberatungen war der Haushaltsplan vom Haushaltsausschuß bearbeitet worden. Wie in den Vorjahren, so waren auch diesmal wieder die Kommunisten und die Deutschnationalen dabei, wenn es galt, Anträge zu stellen, an deren Verwirklichung in der gegenwärtigen Zeit auch nicht im entferntesten gedacht werden kann. Die Nationalsozialisten waren selbstverständlich mit von der Partie. Während die Kommunisten nicht nur verlangten, daß die aus Ersparnisrückichten zusammengeführten Etatmittel über die in den Vorjahren beobachtete Höhe hinaus erhöht werden, waren den Deutschnationalen die Aufwendungen der Stadt besonders auf sozialem Gebiete immer noch viel zu hoch. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat sich bemüht, das Mögliche zu erreichen. Sie war sich allerdings dabei bewußt, daß die außerordentlichen Notzeiten außerordentliche Einsparungen notwendig machen, sie kann aber für sich in Anspruch nehmen, durch ihre positive Mitwirkung an der städtischen Verwaltungsarbeit in den besseren Vorjahren so viel erreicht zu haben, daß die Stadt Berlin tatsächlich auf vielen Gebieten heute noch vorbildlich für andere Städte Preußens, ja des Reiches ist.

Die gestern abgehaltene Sitzung der Stadtverordneten hatte über

206 Anträge der Kommunisten, 21 der Deutschnationalen und 33 der Nationalsozialisten abzustimmen. Diese Fraktionen hatten die im Haushaltsausschuß abgeleiteten Anträge wieder im Plenum eingebracht. Unter der zielbewußten Leitung des Vorsitzers Genossen H a j wurde die schwierige Abstimmungsarbeit in knapp zwei Stunden bewältigt wobei sogar 18mal namentlich abgestimmt wurde. Wie wenig ernst es die Kommunisten mit ihren eigenen Anträgen nahmen, beweist die Feststellung, daß von den 56 kommunistischen Stadtverordneten 25 fehlten. Das Haus war auch sonst nicht gerade stark besetzt. Unter den kommunistischen Anträgen stießen besonders auf die Forderungen nach der Besteuerung der Vermögen und der Begsteuerung der jährlichen Einkommen über 12000 M. Die kommunistischen Stadtverordneten hatten sich dabei offenbar die Anträge ihrer Genossen aus dem Preußischen Landtag zum Vorbild genommen, was schon darin zum Ausdruck kam, daß sie ganz allgemein die Forderung nach der Erfassung solcher Vermögenswerte und Einkommen stellten. Die sozialdemokratische Fraktion konnte den kommunistischen wie auch den deutschnationalen und den nationalsozialistischen Antragstellern mit Rücksicht auf ihre Absicht, positive Arbeit in der Verwaltung der Stadt zu leisten, nicht den Gefallen tun, für diese Anträge zu stimmen.

Mit großer Mehrheit wurde schließlich noch der Antrag der Sozialdemokraten angenommen, der den Oberbürgermeister ersucht, in geeigneter Weise, auch durch Vorklammern, bei allen in Betracht kommenden Stellen dafür zu sorgen, daß die Mittel zur Auszahlung aller Unterstützungsbeträge in der im Haushalt für 1932 vorgesehenen Höhe trotz der angekündigten Kürzungsmöglichkeiten der jetzigen Reichsregierung bereitgestellt und ausgezahlt werden.

Damit hat die Berliner Stadtverordnetenversammlung wieder ein gut Stück Verwaltungsarbeit geleistet. Sie konnte es um so mehr, als gerade die sozialdemokratische Fraktion in allen Situationen darauf bedacht war, das Prinzip der Selbstverwaltung nicht antasten zu lassen. Im September werden die Stadtverordneten die Sitzungen wieder aufnehmen.

Großes Kinderfest auf der Berliner Sommerchau. Für Sonntag, den 3. Juli, den ersten Ferienanfang, bringt die Sommerchau „Sonne, Luft und Haus für alle“ allen Dabeigebliedenen eine angenehme Ueberraschung. Auf dem gesamten Ausstellungsgelände gelangt an diesem Tage ein großes Kinderfest zur Durchführung, dessen Programmgestaltung auch den Erwachsenen viel bietet, z. B. ein großes japanisches Tagesfeuerwerk, übrigens das erste seit vielen Jahren wieder in Berlin. Weiterhin findet ein Kinderwettbewerb, der mit zahlreichen Preisen dotiert ist, statt. Die Sieger können freie Ferienaufenthalte an der See und im Gebirge gewinnen.



**Oskar Wöhrl**  
**Jan Hus.**  
**Der letzte Tag**

Eigentlich sind das seine schönsten Stunden. Er kommt sich vor wie in einer Sänfte, mit unsichtbaren Fäden an die Sterne gehängt, lautlos von diesen fortgetragen, hoch über allen Wirbeln des Irdischen in der Unendlichkeit schwebend. Alles ist gewichtslos geworden, frei. Auf diesen Fahrten verfliehet die Erde unter ihm zu einem Nichts; Handel und Menschenwirren werden wesenlos. Sogar den eigenen Brusthasten, oft so schmerzenden Leib spürt Albrecht von Bittelbach in solchen Stunden nicht mehr. Uebrig bleibt von ihm nur das, was er seine Anschauung nennt, sein innerer Mensch, und der ruht aus und hält Zwiesprache mit dem Ewigen. Die Seele tastet sich zu ihrem Gegenpart; der Hall sucht auf den Widerhall. Eins will Zwei sein, Zwei Eins. Das ist das tiefste Geheimnis dieses nächtlichen Erlebens. Die jahrelange Einsamkeit hat den Dekan erkennen lassen, daß des Menschen heiligstes nicht in Tempeln und Kirchen liegt, sondern in ihm selbst. Und diese Erkenntnis hat ihn mild gemacht und abhold dem Streit.

Doch heute hat er nicht den Frieden dieser segneten Stunden. Heute schwebt die Kammer seines Zimmers nicht als Sternensänfte hoch in der Bläue der Unendlichkeit, heute ist er mit ehernen Banden an die jammernde, heulende Erde gefesselt. Die Qual des Aufruhrs in seinem Innern ist lauter als das mitternächliche ohrenzerreißende Geheule der Hunde; noch immer dröhnt in ihm das Echo seines Gesprächs mit dem Kardinal von Ostia nach.

Der Dekan vermag den Umschwung in der Haltung seines Gastes nicht zu fassen. Dieser Mann, der seit dem Beginn des Konziliums unter seinem Dache wohnt, den er in dieser Zeit als einen der lautesten Diener Christi verehren lernte, dieser Fürst der Kirche, an dem er bisher noch nie einen Makel erfunden, wirft auf einmal alles das ab, was ihn überragend machte und herausgab aus der Schar der Zwedmenichen. Ueberraschend zeigt sich, daß seine Toleranz, in hundert Gesprächen verkündet, nichts ist als ein frugender Mantel. Unverhüllt gibt der Bischof den heiligen

römischen Stuhles zu, daß ihm die Kirche wichtiger ist als Gott.

Armes Hus! Deine Gotteskindschaft wird dir als das schärfste Verbrechen angerechnet! Du wirst sterben, weil du Gott mehr fürchtest als eine Gesellschaft streitender, teufender, uneiniger Priester. Du wirst sterben, nicht, weil du sie beschuldigt hast, sondern weil sie deine Beschuldigungen nicht widerlegen können. Gott vergißt Hus; der größte Teil seiner Diener dagegen vergißt nie, besonders nicht Kränkung und Unbill. Sie sagen „Demut vor Gott“ und meinen: Kriechen und Kleintum vor sich und ihresgleichen.

Der Totenkopf hinter den Geranien lächelt bitter. Seine Stimmung paßt wunderbar zum Geheul der Hunde rundum. Er muß an die Diener der Kirche hier im Bistum Konstanz denken: über 17 000 Stück zählt die Würze, darunter an die 7000 Weltgeistliche. Ins einzelne gerechnet gibt das für jeden Ort zehn Mönche und Pfaffen. Wieviel darunter werden wirkliche Priester sein und nicht nur Mielinge?

Es ist schon so: Wenn der Klerus schreit, um die Rechte Gottes zu verteidigen, so meint er in Wahrheit seine eigenen Rechte. Gott hat nicht nötig, daß in seinem Auftrag geschrien wird und gezetert. Gott ist am wirksamsten in der Verborgenheit des Herzens und in der Stille. Doch die Diener der Kirche sind schon lange darauf aus, sich einen Gott nach ihrer Artung zu bilden. So gewiß ist, daß Regentropfen, wenn sie sich einen Gott vorstellen könnten, Rasse als seine wesentlichste Eigenschaft angeben würden, so gewiß ist, daß viele Diener der Kirche sich einen Gott schaffen, der ihnen gleich, einen Ueberpfaffen, der wütet und schnaubt, wenn ihnen und ihren Gerechtfamen irgendein Eintrag geschieht. Einen Gott des Zuhauens und der Rache schaffen sie sich, einen Gott der Strafe und der Vergeltung, einen Gott, der dich unter der Rinde des Irdischen sitzt, einen harten Gott, einen menschlichen Gott.

Armer Hus, du wirst ein Opfer selbstgerechter Kleriker und ihrer selbstgerechten Einstellung! Solange du lediglich die Sünden und Schwächen der Laien geißelst, so lange war an dir alles Gottes Feuer, Flamme der Reinigung, und somit verdienstlich und gut! Sobald du dir aber beifallen siehst, die Pfaffenheit an ihre Verderbnis zu mahnen, sobald du verkündest, daß leider ein Teil der Priesterchaft mehr den Kot dieser Welt liebt, denn Christus, sobald du diese Verderber mit den richtigen Namen nennst: untaugliche Priester, Beischläfer, Habgütige, Chebrecher, Gesellschaftsmächtige, Verbrecher, Hus, von dieser Stund an warst du ein Zänker und Stänker, ja, mehr als das, zuletzt nannten sie

dich ganz offen einen Kezer und Anwalt und Abgesandten des Teufels.

Armer Hus! Du wagtest es, die Worte Hugos von St. Viktor nachzusprechen, daß der Großteil unserer Priester geistig leer und verdorben wäre, dafür aber voll des Stuffs und der Schlemmerei; daß sie nur für das Irdische Sinn und Geschmack hätten; daß man sie wohl ständig auf den Gassen, aber um so seltener in den Kirchen sehe; daß sie faul und träge seien, Feht und Sünde des Menschen zu erkennen, eifrig dagegen in der Auffindung der Spur eines Hasen; daß sie mehr Hunde um sich hätten, als Arme; daß sie eben diesen Armen das Brot entzögen, um damit die Hunde zu füttern; daß sie eifriger bei Trinkgelagen dienten als beim Altar; daß sie zahlreichere Diener als Schüler hätten; daß ihr Weltprachtiger sei als ihre Kirche, ihr Tisch besser zubereitet als ihr Altar, ihr Trinkgeschirr kostbarer als ihr Kelch, ihr Pferd teurer als ihr Weib, ihre Kappe schöner als ihr Weib, ihr Hemd feiner als die Albe, und, das ärgste, daß ihre Leintücher laubere seien als ihre Korporale, worauf sie den Leib Christi legen!

Armes Hus! Du hast vor allem Volk gepredigt, daß die großen Prälaten, wie Paps, Kardinäle und die Hoppriester, einzig und allein mit der öffentlichen Versteigerung von Kirchengründen beschäftigt seien; daß die Bischöfe und die Erzbischöfe dagegen vollauf mit ihren ausgedehnten Herrschaften zu tun hätten; daß die Domherren sich einen guten Tag machten und lebten wie die Bögel im Hansjamen; daß die Weßsticker keine Predigten hielten, sondern bloß ihre Weße abfertigten und die übrige Zeit schliefen oder in den Wirtshäusern spielten oder sich sonstwie unterhielten; daß die reichen Mönche sich absperrten und sich mästeten; seien sie aber Bettelmönche, so strichen sie herum und suchten dem Volk soviel als möglich abzulügen.

Armer Hus! Du hast den weiteren gesagt, unsere Päpste und Nachfolger Petri hätten sich zu Hentern und Scharfrichtern durchgewunden. Einen treuen Christen würden sie einen Kezer heißen und ihn verbrennen auf dem Scheiterhaufen.

Armer Hus! Du hast ihnen Gott vorgehalten, und das trifft sie vielleicht am tiefsten, weil sie ihn nicht haben.

Du hast die große Wahrheit ausgesprochen, daß kein Ding, auch nicht alle erschaffenen Dinge zusammen, jemals die menschliche Seele völlig befriedigen kann. Das vermag nur Gott allein. In ihm ruhen die heiligen zuletzt aus!

(Fortsetzung folgt.)



# Selbstmord Bruno Kastners.

Am Fensterkreuz seines Hotelzimmers erhängt aufgefunden.

Wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, hat der Berliner Schauspieler Bruno Kastner in Bad Kreuznach seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Man nimmt an, daß wirtschaftliche Sorgen ihn in den Tod getrieben haben.

Bruno Kastner gehörte noch vor wenigen Jahren zu den bestbezahlten und bestbeachteten Filmdarstellern Deutschlands. Gestern früh aber fand man ihn in seinem Hotelzimmer erhängt auf. Auf dem Tisch lag ein Abschiedsbrief, der an seine Frau, die Kabarettistin Liesel Thierich, gerichtet war und von der Polizei in Verwahrung genommen wurde. Bruno Kastners Leiche wurde beschlagnahmt und in das Schauhaus in Kreuznach gebracht.

Die Tragödie des erst 42jährigen Mannes ist die Tragödie so mancher Filmgröße von ehemals, die sich nach dem Aufkommen des Tonfilms nicht behaupten konnte und einen jähen Sturz von der höchsten Höhe des künstlerischen Ruhms erleben mußte. Bruno Kastner empfand diesen Sturz um so schmerzlicher, als er beim Film eine erstaunlich rasche Karriere gemacht hatte. Er begann, wie so mancher Filmstar, als Bühnendarsteller. Ein Jahr lang trat er in Harburg an der Elbe auf, dann engagierte ihn Reinhardt und Bernauer nach Berlin, wo er ein ganzes Jahrzehnt auftrat — bis Asta Nielsen den charmanten jungen Künstler entdeckte und ihm den Eingang in den Film verschaffte. Bruno Kastner entwickelte sich bald zu einem der strahlendsten Sterne des deutschen Filmbühnen. In zahllosen großen Filmen spielte er tragende Rollen; sein Bühnenspiel war ebenso berühmt, wie es später das Bühnenspiel Harry Liedtke und Billy Fritsch geworden war. Mit dem Einbruch der Tonfilme mußte auch Bruno Kastner den schmerzlichen Abschied von der kimmernden Bühnenwelt nehmen. Das Publikum hatte seinen einstigen Liebling bald vergessen.

# Attentat auf dem Friedhof.

Schüsse auf den Rektor der Wiener Universität.

Wien, 30. Juni.

Während der Enthüllung einer Gedenktafel für Professor Dr. Wettstein auf dem Wiener Zentralfriedhof wurde auf den neugewählten Rektor der Wiener Universität, Professor Dr. Othenio Abel, ein Attentat verübt, bei dem der Rektor jedoch unverletzt blieb. Professor Dr. Abel hielt gerade die Gedenktafel, als aus dem Zuhörerkreis der außerordentliche Professor der Zoologie, Dr. Karl Camillo Schneider, vorsprang und einen Schuß auf den Rektor abgab. Er wollte noch einen zweiten Schuß abfeuern, als der Bürgermeister von Wien, Abgeordneter Seis, ihm die Hand niederzuschlug. Dr. Schneider wurde sofort verhaftet. Bei seiner Vernehmung erklärte er, über seine Gründe sich erst vor dem Gericht aussprechen zu wollen. Professor Schneider hatte in der letzten Zeit Pamphlete gegen eine angeblich an der Universität herrschende Clique verfaßt und fühlte sich anscheinend unterdrückt.

(Bereits im größten Teil der Abendausgabe gemeldet.)

# Brandleger in Schulen.

Großfeuer im Paulsen-Realgymnasium. / Noch keine Spur.

Seit etwa zehn Tagen dringt ein Brandstifter in die Räume Berliner Schulen ein und legt dort Feuer an. Erst gestern war der Bursche wieder in zwei Fällen erfolgreich tätig. Während bisher größerer Schaden durch die rechtzeitige Entdeckung der Brandherde verhütet werden konnte, hat der gewissenlose Bursche gestern nachmittag in dem Paulsen-Realgymnasium in der Arndtstraße 69 in Steglitz zum ersten größeren Schlags ausgeholfen. Der modern eingerichtete Zeichenaal der Schule brannte mit seinem ganzen Inhalt völlig aus. Der Schaden ist erheblich.

Der Brand wurde kurz nach 18 Uhr vom Schulhausmeister bemerkt. Aus den Fenstern des Zeichenaales im Obergeschloß drangen plötzlich dicke Qualmwolken hervor. Als die Feuerwehr unter Leitung des Oberbaurates Berg anrückte, brannte der Zeichenaal in seiner ganzen Ausdehnung bereits lichterloh. Vier Löschzüge griffen mit drei Schlauchleitungen in die Bekämpfung des Brandes ein. Ueber eine mechanische Leiter und das Treppenhäuschen drangen die sämtlich mit Rauchschutzhelmen ausgerüsteten Feuerwehrbeamten nach oben vor. Durch starkes Wassergeräusch wurde das Feuer nach einstündiger Löschstätigkeit erstickt. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden vier Brandherde entdeckt. Zwei Schränke waren in Brand gesteckt worden und außerdem hatte der gefährliche Brandstifter an den beiden Längsseiten des Zeichenaales zwei große Schellerhaufen aus Papier, Lumpen und Holz aufgeschichtet und angezündet. Wie der Direktor des Gymnasiums erklärt, ist die Schule gestern um 11 Uhr geschlossen worden und seit dieser Zeit hat niemand mehr das Gebäude betreten. Sämtliche Türen waren verschlossen. Der Täter muß ein geschickter Eindringler sein, der sich heimlich eingeschlichen und die Türen offenbar mit Nachschlüsseln mühelos geöffnet hat.

Eine knappe Stunde zuvor war die Friedenauer Feuerwehr in der 18. Gemeindefschule in der Abelstraße 31—33 tätig, wo anscheinend derselbe Brandstifter Feuer gelegt hatte. In diesem

# Schluß mit dem Naziterror!

Wie sie provozieren und Ueberfälle vorbereiten.

Der braune Terror, der seit der Aufhebung des SA-Verbothes durch die Regierung von Papen-Freiherr von Gaps täglich wächst, wird durch zwei Berichte dokumentiert, die wir im Auszug wiedergeben.

In Raulsdorf kam es vorgeraten gegen 20 Uhr in der Adolfsstraße zu einem Ueberfall von Nationalsozialisten auf das in der Schule gelegene Jugendheim, in dem die Kinderfreunde tagten. Mehrere der „Notverordnungsleute“ drangen gewaltsam in den Raum ein. Das von dritter Seite alarmierte Ueberfallkommando erschien, vor dem die Nationalsozialisten angaben, sie wären von zwei Arbeiterjugendmitgliedern provoziert worden. Das Ueberfallkommando nahm drei Personen fest.

Wie wir jetzt erfahren, konnte die Polizei am vorigen Mittwoch durch Zufall einen Naziüberfall auf eine SPD-Verammlung in Raulsdorf rechtzeitig verhindern. Dort beobachtete ein Doppelposten der Schupo, wie jemand ohne Licht auf dem Bürgersteig fuhr und in einem Naziokal verschwand. Die Beamten folgten ihm, um seine Personalien festzustellen. Zu ihrer Ueberraschung sahen sie, wie er eine Pistole anderen zuschieben wollte. Sie schrien rasch zu. Auf der Straße verlor der Festgenommene, eine weitere Pistole wegzuworfen. Die sofort vorgenommene Durchsuchung förderte noch viele Schußpistolenmunition zutage. Wie die Ermittlungen ergaben, war vom Naziokal aus ein Ueberfall auf die am gleichen Tage stattfindende SPD-Verammlung geplant. Der Festgenommene ist der 23jährige Willi Schäfer aus Raulsdorf.

Ueber ein anderes Erlebnis mit Notverordnungsleuten schreibt uns ein Leser: „Ich fuhr am Mittwochabend kurz nach 12 Uhr vom Untergrundbahnhof Alexanderplatz in Richtung Danziger Straße. Dabei geriet ich mit meiner Frau in einen mit Nationalsozialisten besetzten Wagen. Als sie unsere Abzeichen sahen, wurden die Nazis sofort froh. Sie forderten von uns die Entfernung der Abzeichen, weil sie in der Mehrheit seien. Wir durften nicht wagen, unsere Abzeichen zu zeigen, wenn die Nazis Versammlungen hätten, wir durften nicht wagen, mit unseren Abzeichen Züge zu besteigen, in denen sich Nazis befinden, wir hätten nicht zu provozieren, sondern müßten auf den nächsten Zug warten und ähnliche in der üblichen Flegelmanier vorgebrachte Forderungen. Sie öffneten unterwegs die Tür des Wagens und forderten: Abzeichen herunter! Wir haben natürlich dieser Forderung nicht entsprochen, und durch unser bestimmtes Auftreten beruhigten sich schließlich auch die braunen Heiden.“

Im Interesse der anständigen Bevölkerung muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß die U-Bahnzüge, vor allem in den Abendstunden und bei Versammlungen der Nazis, scharf überwacht werden. Notfalls muß dem Bahnhofspersonal aufgegeben werden, Trupps von Nazigelinde nicht gemeinsam fahren zu lassen. Zur Entlastung der Zugbeamten müssen schließlich besonders geeignete Ueberwachungsbeamte, etwa entsprechend der Bahnpolizei, eingesetzt werden. Auf keinen Fall aber dürfen ähnliche Vorkommnisse in Zukunft geduldet werden. Die Verantwortlichen sollten auch daran denken, daß Berlin einen Ruf als Fremdenstadt zu verlieren hat.

Flöße konnte der Brand im Reime erstickt werden. An die Tafel eines Klassenzimmers hatte der Täter geschrieben: „Rot Front — alles muß verbrennen.“ Vielleicht will der Bursche die Polizei dadurch auf eine solche Fahrt locken. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen aufgenommen.

# Mariendorfer Bluttat vor der Aufklärung.

Wenige Tage vor Pfingsten drangen drei bewaffnete Banditen in das Restaurant von Tjepelmann in der Großbeerenstraße 64 in Mariendorf ein und raubten mehrere hundert Mark. Auf

der Flucht schossen die Täter einen Gast nieder und verletzten ihn tödlich. Nach wochenlangen Bemühungen hat die Polizei jetzt drei Burschen festgenommen, die allem Anschein nach die Tat ausgeführt haben. Es handelt sich um einen 22 Jahre alten Herbert H., einen 24jährigen Rudi B. und einen 26 Jahre alten Kurt R. Die beiden ersten sind bereits vorbestraft und hielten sich verborgen, um sich ihrer Gefängnisstrafe zu entziehen. In den letzten Tagen konnte das Kleeblatt an verschiedenen Stellen der Stadt dingfest gemacht werden.

# Unbarmherzige Paragraphen.

13 Monate Zuchthaus für 200 Mark.

Der Paragraph leidet sich nicht an die Not der Zeit, er kennt keine mildernden Umstände.

Gleich vielen seiner Berufskollegen sollte das der Postauswärtler R. trotz der warnenden Beispiele an sich selbst erfahren. Wegen Unterschlagung von 200 M. mußte er auf dreizehn Monate ins Zuchthaus. R. wurde während des Krieges vierzehnjähriger Postauswärtler. Sechzehn Jahre lang verlor er infolgedessen seinen Dienst. Er heiratete, wurde Vater zweier Kinder, das Gehalt, das früher reichlich war, wurde knapp; aber auch nie rührte sich in ihm der Gedanke, sich an die anvertrauten Postfächer zu vergeifen. Dann kam aber die erste Notverordnung. Um die Not zu lindern, versuchte sich R. im Betteln. Seine Einkünfte waren niedrig — und doch zu hoch für ihn. Er verlor, die Not wurde noch größer. Eines Tages entfernte er von einem Briefbündel die Siegel, entnahm einem Einschreibebrief 100 M., setzte die Siegel wieder auf und verbrauchte das Geld für seine Familie. Seine Tat reute ihn, er schleppte das Geheimnis wie eine schwere Last mit sich, war glücklich, daß sie unentdeckt geblieben. Nie wieder wollte er ähnliches tun.

Aber eine Notverordnung folgte auf die andere. Nach Abzug der Rente blieben ihm weniger als 80 M. Es war kaum möglich, noch damit auszukommen. Und wieder wettefe er und wieder verlor er und wieder vergriff er sich an Geldbriefen, ein, zwei, drei, bis sechsmal, immer in fester Angst, gefaßt zu werden. Und eines Tages wurde er erwischt. Im ganzen hatte er wieder 100 M. erbeutet.

Die Reue vor Gericht kam wie immer zu spät. Die Mindeststrafe für jeden Fall der Unterschlagung mußte ein Jahr Zuchthaus betragen. So erhielt er für den vorherigen Fall ein Jahr und für die sechs späteren Fälle, als fortgesetzte Handlung, ein zweites Jahr Zuchthaus. Beide Strafen wurden zu einer Gesamtsstrafe von dreizehn Monaten zusammengezogen. R. nahm das Urteil sofort an. Das Gericht stellte ihm für einen Teil der Strafe Bewährungsfrist in Aussicht.

# Schupo vom Minister ausgezeichnet.

Der preussische Minister des Innern, Carl Severing, hat dieser Tage durch Erlaß den jungen Polizeiwachmeister Renner von der Berlinischen Schupo-Inspektion in Anerkennung der von ihm in den Ausschleisungskämpfen für den olympischen Rinkampff gezeigten außerordentlichen Leistungen zum Polizei-Oberwachmeister befördert. Der Polizeipräsident hat dem tüchtigen Beamten keine besondere Anerkennung zu der Beförderung ausgesprochen.

Die Oberwachmeister Halle, Erich Schulz und Tiege vom 42. Revier sowie die Wachmeister Ernst Pohlmann, August Elbing, Lichtenfeld, Arno Zierau, die Oberwachmeister Karl Jabel und Hauptwachmeister Sellmeyer, sämtlich von der Kraftwagenstreife der 3. Schupo-Inspektion Nord, sind vom Polizeipräsidenten Grzeinski für mutiges und umsichtiges Verhalten im Dienst besonders belobigt worden.

# Eiserne Front gegen Hitler-Barone!

Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen:

14. und 15. Abt. Freitag, 1. Juli, 19½ Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42, öffentliche Kundgebung. „Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse“. Referent Robert Bredow, MdL.

Afu-Arbeiter beim Bezirksamt Prenzlauer Berg. Sonnabend, 2. Juli, 19 Uhr, im Altersheim Danziger Str. 62, Fraktionsversammlung. „Kampf der Arbeiterschaft um ihre Lebensrechte“. Referent Gottlieb Reese.

Krankenkassengestellten. Freitag, 1. Juli, 16½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelshofer 25, „Eiserne-Front-Versammlung“. „Vernichtung oder Aufbau der Sozialversicherung“. Referent Hugo Brenke vom Hauptvorstand des Zda.

85. Abt. Sonntag, 3. Juli, 15½ Uhr, im „Birkenwäldchen“ Tempelhof, Manteuffelstr., öffentliche Kundgebung. Konzert. Referat des Genossen Fritz Schröder „Sozialistisches oder faschistisches Deutschland“.

18. Kreis. Sonntag, 5. Juli, 15 Uhr, findet im Schloßpark Weißensee ein großes Volksfest unter Mitwirkung der Sportorganisation statt. Ansprache des Genossen Franz Künstler, M. d. R. Eintritt 30 Pf., Kinder frei. Hierzu ladet der Kreisvorstand auch die Parteimitglieder der anderen Kreise herzlich ein.

„Berek“. Belegschaftsversammlung für alle beschäftigten Arbeiter und Angestellten am Sonntag, 3. Juli, vormittags pünktlich 10 Uhr, im Dresdner Garten, Dresdener Str. 45: „Politische Situation und die Aufgaben der Arbeiterklasse“. Referent: Franz Künstler, M. d. R.

59. Abt. Dienstag, 5. Juli, 19½ Uhr, Wählerversammlung in Tiefwerder, Lokal Schulz, Dorfstr. 5: „Kampf um den neuen Reichstag“. Referent: Max Brintzer.

SPD-Werbeausschuß der Post- und Telegraphenbeamten. Dienstag, 5. Juli, 20½ Uhr, Versammlung im Lokal Helles, Prenzlauer Allee 239: „Marxismus oder Sozialismus?“ Referent: Gottlieb Reese.

Bezirksamt Wedding. Mittwoch, 6. Juli, 16 Uhr: „Eiserne-Front-Kundgebung“ in der Versuchs- und Lehrbrauerei, Amrummer Ecke Seestraße. „Es muß anders werden!“ Referent: Genosse Oltersdorf.

8. Kreis-Spandau. Mittwoch, 6. Juli, 18 Uhr, öffentliche Renterversammlung bei Koch, Feldstr. 2: „Was hat der Rentner von der Papen-Regierung zu erwarten?“ Referent: A. Karsten, M. d. R.

AEG. Brunnenstraße. Donnerstag, 7. Juli, 15½ Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42: freigewerkschaftliche Betriebsversammlung mit Sympathisierenden. „Gewerkschaften und Reichstagswahl“. Referent: Fritz Köcher.



# Leiste was!

Wer mehr bietet als andere hat Erfolg.  
Das ist die Erklärung für den großen Erfolg  
der neuen „Gold Saba“

nach dem alten Original-Rezept.





## Licht und Luft dem Großstadtmenschen.

Das neue Sonnenbad im Waldpark Wuhlheide.

Von dichten Waldpflanzungen umgeben, vor Staub und Wind geschützt, liegt im Volks- und Waldpark Wuhlheide nahe der Karlshorster Chaussee das neue Licht-Luft-Bad. Im Laufe der letzten Jahre zusammen mit dem Ausbau von Promenadenwegen und neuen Waldpflanzungen angelegt, sind jetzt die umgebenden dichten Tannen- und Birkengehölze sowie der grüne Rasen einer stillen Waldwiese herangewachsen. So ist es möglich geworden, die Gesamtanlage mit einem Tisch- und Badebecken und einem schönen Sandstrand für die Bevölkerung gegen eine geringe Benutzungsgebühr zu übergeben.

Terrassenanlagen mit Tischen und Stühlen unter schattigen Bäumen laden zum Verweilen ein und bieten einen schönen Überblick auf das bunte Treiben, das sich bald hier entwickeln wird. Die windgeschützte Lage, bedingt durch einen hohen Umgangsweg, kleine Seitenterrassen und dichte Waldpflanzungen ist ein besonderer Vorzug dieser Anlage. Hier soll der Körper des Großstadtmenschen gefunden in Licht, Luft und Sonne. Mit dem Beginn der Ferienzeit wird groß und klein, alt und jung eine Erholungsstätte finden, die hinweghelfen soll über die Sorgen dieser Zeit. Möge die Bevölkerung selbst alles daransetzen, ihr Eigentum zu schützen und zu erhalten. Auch diese Anlagen sind wie der gesamte Waldpark Wuhlheide mit Hilfe der Wohlfahrtsvereinigungen geschaffen. Der Entwurf der Anlagen wie die Ausführung lag in den Händen des Gartenamts Treptow.

## Der tödliche Schlag gegen die Mietsenkung.

Die Regierung für SA-Aufbau, Papen-Gangl, verzichtete auf die Arbeitsbeschaffung vermittelte Prämienleihe und verfiel damit dem Wohnungsneubau und der damit Hand in Hand gehenden Mietsenkung einen tödlichen Schlag. Nr. 4/1932 der Informationsblätter über die Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie in Wohnungs- und Mieterfragen „Wohnungsneubau und Miete“ weist nach, daß Mietsenkung insbesondere für Neubauswohnungen ebenso wie Wohnungsneubau notwendig und möglich ist. Indirekt, aber desto überzeugender, tritt der reaktionäre und mieterfeindliche Charakter der Baronsregierung gegenüber der mieterfreundlichen Haltung der Sozialdemokratie in den Vordergrund. Im Interesse der Aufklärung der Mieter wäre es dringend erwünscht, wenn „Wohnungsneubau und Miete“ (Werbe-Abteilung der SPD, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3) mehr denn je verbreitet wird.

## Ein „Deutscher Tag“ in Brüssel.

Augenblicklich findet in Brüssel die Ausstellung des Bäckererwerbes und verwandter Betriebe „Du Grain au Pain“ unter dem Patronat des belgischen Königs statt. Die deutsche Beteiligung ist so außerordentlich stark, daß der Ausschuss beschlossen hat, am 24. Juli einen besonderen „Deutschen Tag“ zu veranstalten und dabei einzelne Abteilungen für Bäckerei, Konditorei, Zuckermare, Schokoladen-, Keks- und Biskuitfabrikation einzurichten. Die deutschen Firmen, die an dem „Deutschen Tag“ teilnehmen wünschen, erhalten bei dem „Institut International de

„Boulangerie“, Rue René Dubreucq, 25, in Brüssel-Develles, ausführliche Prospekte mit Angabe der Teilnahmebedingungen.

Dampferfahrt sozialistischer Studenten. Die Berliner sozialistische Studentenschaft veranstaltet am kommenden Sonntag für ihre Mitglieder und für ihre Freunde eine Dampferfahrt. Die Fahrt geht in Richtung Berlin. Der Treffpunkt ist Sonntag früh am Märkischen Ufer zwischen Jannowitz- und Baisenbrücke, Anlegestelle Reederei Schmidt. Es können sich noch einige Partei- und Jugendgenossen an dieser Fahrt beteiligen. Teilnehmerkarten zum Preise von 1,10 M. sind im Büro der Sozialistischen Studentenschaft, R. W. 6, Albrechtstraße 11, und an der Dampferanlegestelle zu haben.

Die Verwaltung des Rettungs- und Krankenentransportwesens in den Bezirken Spandau, Wilmersdorf, Zehlendorf, Steglitz, Treptow und Köpenick sowie die Verwaltung des Rettungswesens im Bezirk Lichtenberg geht vom 1. Juli ab auf die Stadgemeindevverwaltung (Zentrale Gesundheitsverwaltung - Rettungswesen) über. Krankenwagen sind daher in Zukunft nur noch beim Rettungswesen der Stadt Berlin - D 1 Norden 0013 - zu bestellen.

Eine Tagung der Hebammen. Im Landwehrkasino am Zoo, Jochenstraße 2, findet am 30. 6. und 1. 7. die Tagung der im Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verband zusammengeschlossenen preussischen Hebammen (Preussischer Hebammen-Verband) statt. Mit der Tagung ist eine Ausstellung verbunden, die eine Schau von Pflegemitteln und Bedarfsartikeln für Mutter und Kind vorstellt. Der Zutritt zu dieser Ausstellung ist für das Publikum frei und unentgeltlich.

# KARSTADT'S Lebensmittel-Preisliste

BUTTER UND KÄSE	WURSTWAREN	KOLONIALWAREN	WEINE, SPIRITUOS.	FISCHE, RÄUCHERW.	OBST UND GEMÜSE
Landbutter.....Pfd. 1,08 Tafelbutter.....Pfd. 1,28 Rohschmalz.....Pfd. 0,38 Bratenschmalz.....Pfd. 0,40 Romador 20%.....Stk. 0,20 Harzer Käse ca. 1. Pfd. Pak. 0,26 Camembert vollf. ... Schd. 0,18 Emmentaler o. R. Schd. 0,50 Steinbuscher vollfett...Pfd. 0,65	Konsum-Sülze.....Pfd. 0,30 Speckwurst.....Pfd. 0,65 Dampfwurst.....Pfd. 0,68 Fleischwurst.....Pfd. 0,68 Jagdwurst.....Pfd. 0,78 Landlieberwurst.....Pfd. 0,75 Schlackwurst i. Feldt...Pfd. 1,18 Schinkenspeck.....Pfd. 1,12 Nußschinken.....Pfd. 1,30	Bruchreis.....Pfd. 0,11 Bandnudeln.....Pfd. 0,35 Fadennudeln.....Pfd. 0,44 Kaltschalepulver.....Pfd. 0,68 Puddingpulver.....Pfd. 0,35 Salatöl.....Ltr. 0,75 Pflirsche.....Ltr. 0,58 Backobst.....an Pfd. 0,38 Condens. Milch.....Ds. 0,38	Frankl. Apfelw. Ltr. 2,38 10 Ltr. 3,50 Bowlenwein Ltr. 2,35 10 Ltr. 5,30 Laubenhalm Ltr. 2,88 10 Ltr. 8,30 Niersteiner Ltr. 2,88 10 Ltr. 9,00 Tarrag. Wermut Ltr. 1,98 10 Ltr. 9,50 Malaga, Samos Ltr. 1,18 10 Ltr. 10,50 1931 Mesenicher ... m. Fl. 0,68 Zitronenmost.....Ltr. 1,30 Obstschamwein Fl. 1,25, 0,88	Kabeljau o. K. ....an Pfd. 0,14 Dorsch.....Pfd. 0,18 Kabeljaufilet.....an Pfd. 0,19 Lebende Aale....an Pfd. 0,78 Knurrhahn.....Pfd. 0,24 Räucherheringe.....Stk. 0,12 Seelachs, gerüch. ...Pfd. 0,28 Fettbücklinge.....Pfd. 0,34 Fotheringe.....an 12 Stk. 0,29	Stachelbeeren.....Pfd. 0,15 Pflirsche.....an Pfd. 0,24 Blaubeeren.....Pfd. 0,35 Erdbeeren.....Pfd. 0,24 Salat.....3 Kopf 0,10 Gurken.....an Stück 0,10 Tomaten.....Pfd. 0,24 Bohnen.....Pfd. 0,15 Möhren.....4 Bd. 0,18
FRISCH-FLEISCH	GEFLÜGEL UND WILD	Pfefferminz-bruch	Frische russ. Eier	SPORT-KONSERVEN	KONSERVEN
Schweine-Bauch.....Pfd. 0,58 Käbber mild.....an Pfd. 0,64 Goulasch gemischt.....Pfd. 0,68 Rinder-Spicksbraten.....Pfd. 0,78 Kalbs-Rollbraten.....Pfd. 0,78	Suppenhühner.....an Pfd. 0,88 Junge Enten.....an Pfd. 0,88 Brathühner.....an Pfd. 0,94 Rehrücken.....an Pfd. 0,88 Wildkaninchen.....Stk. 1,30, 0,95	Pfefferminz-bruch Pfd. 0,50 Saure Drops.....Pfd. 0,60 Himbeer-oder Kirschsaffi Fl. 1,10 Kartoffeln neue 5 Pfd. 0,38 Zitronen.....10 Stk. an 0,33 Margarine.....Pfd. 0,25	15 Stk. 0,88 Umbug, Allgauer 20% Pfd. 0,42 Kaffee Pfd. 3,40, 2,60, 1,90 Wolghühner an Pfd. 0,55 Rehblätter.....an Pfd. 0,78 Speck, fett (mag. 2,84) Pfd. 0,80	Ersen und Linsensuppe...Ds. 0,30 Löflerbieren mit Speck...Ds. 0,50 Hammelf. m. gr. Bohnen...Ds. 0,70 Königsb. Klops m. Kap. Soße Ds. 0,90 Huhn in Bouillon.....Ds. 0,90	Kartoffeln i. Streifen... 1/2 Ds. 0,28 Jg. Schnittbohnen... 1/2 Ds. 0,38 Apfelsaft tafelfertig... 1/2 Ds. 0,48 Pflaumen m. Stein... 1/2 Ds. 0,48 Pflaumen-Marmel. ca. 1 Pfd.-Gl. 0,50

Bestellungen über 5 Mark unter F6 Saarwald 0012 werden prompt erledigt. Mengen-  
angabe vorbehalten. In den Dachhallen spielen die Kapellen Mark Weber und Carlo Minari.  
Unsere Lebensmittel-Abteilungen stehen unter ständiger Kontrolle des öffentlichen Gesundheitsamtes  
und vereidigten Chemikers Herrn Dr. Zellner und des Stadt-Tierarztes I. R. Herrn Dr. med. vet. Entress.

## U-BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT-BAHNHOF

Theater,  
Lichtspiele usw.

**Staats Theater**

Freitag, den 1. Juli

Staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Sizilianische Vesper

Stadt-Schauspielhaus  
Sommersmarkt.

Schiller-Theater  
Charlottenburg.

20 Uhr

Letzte Vorstellung

Jeppe vom Berge

Egmont

**Winter Garten**

8 Uhr 15. Flora 3434. Bäumen ori.

Wieder 12 neue Attraktionen

Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen.  
1 u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

**Volksbühne**  
Theater am Blümlatz

8 1/2 Uhr

**Geld ohne Arbeit**

Komödie von  
Alfred Grottel  
Bearbeitet von  
R. A. Stemmle  
Regie: Günther Stark

**Blumenspenden**  
jeder Art  
beliebig preiswert

**Paul Golletz**  
vormals Robert Meyer  
Mariannenstr. 3  
F. B. Oberbaum 1309

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungssitz Berlin

**Todesanzeige**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
unser Kollege, der Wirtler  
**Paul Bröcker**  
am 28. Juni gestorben ist.  
Es sei seinem Andenken.

Die Einäscherung findet am Sonn-  
abend, dem 2. Juli, 16 Uhr, im Kremator-  
ium „Baumgartenweg, Riechhof-  
straße, statt.  
Regere Beteiligung erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

**Herde**  
auch bis 18 Monats-Raten

**Traditz**  
Berlin W8, Leipziger Str. 122-123

**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

### VICTORIA zu BERLIN

ALLGEMEINE VERSICHERUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT

Bilanz für das Geschäftsjahr 1931.

Aktiva	RM.	Passiva	RM.
Forderungen an die Aktio- näre für noch nicht ein- gezahltes Aktienkapital	21.846.097	Grundkapital	1.000.000
Grundbesitz	130.941.482	Überschüssiger Reserverfonds	1.200.000
Hypotheken	1.750.000	Prämienreserven u. Ueber- träge	191.663.595
Schuldenscheinforderungen gegen öffentliche Körper- schaften	32.725.836	Schadenreserven	4.063.814
Wertpapiere	28.845.935	Gewinnreserven	29.003.377
Darlehen an Versicherte	4.831.960	Verwaltungskosten- rücklage	2.308.038
Beteiligungen an anderen Versicherungsunterneh- mungen	18.394.892	Sonstige Reserven	21.443.896
Guthaben bei Banken u. a. Außenstände bei Agenten	12.494.284	Guthaben von Banken u. a.	13.578.874
Teilprämien, fällig 1932	19.601.138	Aufwertungsreserve	166.911.749
Rückständige Zinsen und Mieten	4.510.615	Sonstiges	4.094.070
Bare Kasse u. Postscheck- guthaben	297.964	Ueberschuß	11.017.219
Aufwertungsfonds	166.911.749		
Sonstiges	6.409.557		
	448.971.629		448.971.629

Aus dem Ueberschuß werden den mit Gewinnanteil Versicherten der  
Lebensversicherungs-Abteilungen RM. 10.348.920 zugewiesen; es beträgt die  
Dividende in der Abteilung der größeren Lebensversicherungen für die Ver-  
sicherten nach dem alten und dem B m Gewinnplan 3 1/2 %  
nach dem Gewinnplan B o m ..... 2 1/2 %  
von der bedingungsmaßige Summe der gezahlten gewinnberechtigten Prämien  
und in der Lebensversicherung ohne Untersuchung (O U) 21 % der Jahresprämie.

**PLAZA**

Nähe Schles. DM. E 7 Welchs. 4031  
Tgl. 5 u. 8 1/2, Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2 Uhr

Heute Premiere  
Ein  
**Walzertraum**

Operette in drei Akten  
von OSKAR STRAUS  
mit unseren beliebtesten  
Operetten-Darstellern!

**HAUS VATERLAND**  
Pflanzungen  
**Restaurant**  
Berlins  
BETTER KEMPINSKI

**Bremer Geld**  
Ziehungs Lotterie  
25.-19. Juli  
24168 Gewinne u. 1 Prämie = RM  
**150000**  
50000  
30000  
20000  
10000

Alle Gewinne  
bar  
ohne Abzug  
zahlbar

**G. DISCHLATH & CO.**  
Berlin C 2, Königsstraße 51  
Postcheckkonto Berlin 6779  
Fernspr. E 1 Grolina 1007

**Achtung! Neu eingeführt:**

Erstkl. deutscher Wermut „Triestine“ Liter 1/2 Fl. 0,85 0,70  
Erstkl. Dessertwein „Exquisit“, gold, ca. 22% .. 1,65 1,35  
Erstkl. Dessertwein „Edelklasse“, rot, ca. 22% .. 1,65 1,35  
Erstkl. Dessertwein „Rubin“, süß, ca. 22% .. 1,85 1,45  
Echter Douro Portwein „Special“, süß, ca. 18% .. 1,85 1,50

Beachten Sie, bitte, meine Plakate in den Fenstern.

Prima deutsche Weißweine .. Liter 0,60 1/2 Fl. 0,50  
Prima spanischer Rotwein .. 1,00 1/2 Fl. 0,80  
Echte rote und weiße Bordeauxweine .. 1/2 Fl. 1,50 an  
Original Tarragona „Spezial“, süß, Liter 1,20 1/2 Fl. 0,95  
Feurig süßer Südwine „Dunkelgold“ .. 1,20 1/2 Fl. 0,95  
Original Malaga „Spezial“ .. 1,35 1/2 Fl. 1,10  
Original Dessertwein „Ita“ .. 1,40 1/2 Fl. 1,15  
Original Ital. Vino Vermouth .. 1,15 1/2 Fl. 0,95  
Erstklassiger Pepsinwein, die 1/2-Liter-Flasche 1,25  
Obstessertweine, nur erste Qualitäten, von 0,70 p. Ltr. an  
Feinster Zitronensaft-Orangeade, der ganze Liter .. 1,30  
Feinster Himbeer- u. Kirschsaffi, .. 1,45

Spez.-Angebot  
42 000 Flaschen  
erstklass. deutscher  
Weißwein .. **80 Pf.**

**bei**

Prima Nordhäuser Branntwein .. Liter 2,25 1/2 Fl. 1,85  
Erstklassiger Aquavit .. 2,50 1/2 Fl. 2,00  
Feinster Weinbrand, Verschnitt \*\*\* .. 2,85 1/2 Fl. 2,25  
Prima Getreidekorn, ca. 40% .. 3,20 1/2 Fl. 2,50  
Weinbrand „Masuo“ .. 3,80 1/2 Fl. 2,95  
Feinster Jamaika-Rum, Verschnitt .. 3,70 1/2 Fl. 2,90  
Prima Edelliköre 30% .. 4,20 1/2 Fl. 2,45  
Erstklassige Edelliköre, bis 38% .. 4,20 1/2 Fl. 3,25

Sämtliche Preise verstehen sich ohne Glas

Direkter Verkauf vom Faß vom kleinsten Quantum ab und  
Kostproben gratis in allen mit \* versehenen Geschäften.

**BERLIN**  
\*N. Brunnenstraße 42  
\*N. Müllerstraße 144  
\*N. Chausseestraße 76  
\*O. Koppenstraße 87  
\*N. Prenzlauer Allee 50  
\*N. Schivelbeiner Str. 6  
\*O. Petersburger Str. 42  
\*SO. Grünauer Str. 15  
\*SO. Köpenicker Str. 134-35  
\*W. Martin-Luther-Str. 36  
\*Steglitz: Schloßstr. 121  
\*Lankwitz: Charlotten-  
straße 34  
\*S. Bergmannstraße 11

**CHARLOTTENBURG**  
\*Wilmersdorfer Str. 157  
\*Neukölln: Berliner Str. 12, Hermann-  
straße 27 und Bergstr. 66  
\*Schöneberg: Kolonnenstraße 7, 40  
\*Oberschönfelder: Wilhelmshofstr. 40  
\*Moabit: Gotzkowskystraße 31,  
Wilsnacker Straße 25

**SPANDAU**  
\*Potsdamer Straße 23  
\*Weißensee: Berliner Allee 247  
\*Tempelhof: Berliner Straße 152  
\*Pankow: Wollankstr. 98  
\*Lichtenberg: Wilmersplatz 1  
\*Reinickendorf: Marktstraße 45  
\*Schmargendorf: Berkaer Straße 5  
\*Potsdam: Charlottenstraße 69

**KLEINE ANZEIGEN**

Jedes Wort 10 Pf.  
Fensterdrucke Wort  
20 Pf. (täglich 9  
festgedruckte Worte  
(Worte mit mehr  
als 15 Buchstaben  
zahlen für 2 Worte)

Annahme durch den  
Verlag, Lindenstr. 3  
(9-9-5 Uhr) stündl.  
Vorwärts-Filiale  
u. Ausgabestellen,  
sowie alle Annon-  
cen-Expeditionen

**Verkäufe**

Einzelum  
Sollat, Koloni-  
straße 9.

**Kleidungsstücke,  
Wäsche usw.**

Kleidungsstücke  
verkauf zu un-  
gewöhnlich billigen  
Preisen sowie neue  
Herren- u. Damen-  
pelze. Weiterer  
Weg lohnt keine  
Zombardstraße.  
Reinickendorf 106,  
eine Treppe.

**Radio**

Radio,  
Sprechmaschinen,  
Reparaturarbeiten,  
Kaufpreis mit 30%  
Rabatt, Kaufvertrag,  
anschlußfertig 45,-  
50,-, vierpolig 15,-  
18,-, 22,-, Solen  
4,75, 6,50, Elektro-  
hofen 8,50, 9,50,  
Sonden 100 Volt,  
3,20, 4,40, 4,90, Re-  
kordmaterial, Sprech-  
maschinen, Koffer-  
apparate 8,-, 12,-,  
15,-, Schrankappa-  
rate 20,-, 25,-,  
35,-, 45,-, 10.000  
Merke 8,-, 4,-,  
6,-, sowie alles aus-  
gebreit billig. Hoch-  
spannung, Weinmei-  
erstraße 14, und Char-  
lottenburg, Rani-  
erstraße 98.

**Tiermarkt**

Gänsefüßen!  
Putenfleisch, Enten-  
füßen, Gänsefüßen,  
Breslauerstraße 21.

**Kaufgesuche**

Rabattbille,  
Glasbille  
Quadratische An-  
metalle, Silber-  
metalle Goldschmel-  
zerei, Charlotten-  
Reinickendorfstraße 29,  
Borsdorfer Allee 37.

**Ver-  
mietungen**

Vermieter,  
Rückentwurf,  
Neubau, Schwäger,  
Friedrichsallee (U-  
Bahn), Adolfsstr. 90

**Wohnungstausch**

Konige  
Einfamilienhaus,  
14 gegen 25 Zim-  
mer, in Groling  
Berl, Ringstr. 12. G



# Städtische Wasserwerke berichten.

## Selbst der Wasserverbrauch geht in der Krise zurück.

Daß die gut funktionierende Wasserversorgung der Weltstadt Berlin als eine große Leistung kommunalpolitischer Tätigkeit anzusehen ist, wird in der Öffentlichkeit nur sehr wenig beachtet. Die Berliner Wasserversorgung liegt zu fast 90 Proz. rein in städtischer Hand. Im Jahre 1931 wurden 3,42 Millionen Einwohner der Reichshauptstadt von den Berliner Städtischen Wasserwerken A.-G. versorgt, die im Auftrage der Stadt Berlin auf Grund eines Pachtvertrages die gesamten städtischen Wasseranlagen bewirtschaftet und auch die Gebühren für die Stadtenwässerung einzuziehen hat. Der Wassergewinnung dienen 12 große Werke, von denen aus nicht weniger als 3750 Kilometer Rohrleitungen der Wasserversorgung dienen, so daß auf jeden der versorgten Berliner 1 Meter Rohrleitung entfällt.

Bemerkenswerterweise ist die Zahl der Versorgten und zwar durch einen Rückgang der Berliner Bevölkerung gegenüber dem Jahre 1930 um 47.716 zurückgegangen. Die Zahl der Grundstücksanschlüsse, d. h. der Wasserabnehmer, hatte sich dagegen Ende 1931 gegenüber dem Vorjahr um 1819 auf 92.847 erhöht.

Das der Städtischen Wasserwerke A.-G. zur Bewirtschaftung übertragene Vermögen hatte Ende 1931 einen Buchwert von 116,3 Millionen Mark, wovon auf das Rohrnetz allein 56 1/2 Millionen Mark entfielen. Die Berliner Städtische Wasserwerke A.-G. hat für das Jahr 1931 jetzt ihren Geschäftsbericht vorgelegt.

Die Reinwasserförderung betrug 170,2 Millionen Kubikmeter, was gegenüber 1930 einen Rückgang um 5,3 Proz. entspricht. Der Wasserverkauf durch Wassermesser ist gegenüber dem Vorjahr von 167,5 auf 161,3 Millionen Kubikmeter gesunken, was in erster Linie auf den Minderverbrauch in den industriellen und gewerblichen Betrieben zurückzuführen ist, aber auch darauf, daß der letzte Sommer „ungünstig“, d. h. in diesem Falle weniger heiß war. Die höchste Tagesleistung wurde bemerkenswerterweise nicht im Hochsommer, sondern am 29. Mai 1931 mit rund 755.000 Kubikmeter erreicht gegenüber einer Höchstleistung von 819.000 Kubikmeter im Jahre 1930. Im Jahresmittel betrug die Höchstbeanspruchung rund 416.000 Kubikmeter gegen 492.000 Kubikmeter im Vorjahr.

Auf den Kopf der Bevölkerung betrug der Wasserverbrauch im Jahresdurchschnitt 136 Liter gegen 142 im Vorjahr.

Er betrug am Tag der höchsten Förderung 220 Liter gegenüber 236 im Vorjahr und am Tage der niedrigsten Förderung 87 Liter gegenüber 81 Liter im Vorjahr. Die Differenzen sind also außer-

ordentlich groß und man sieht, daß auch die Wasserversorgung der Städte sehr ernste Spitzenprobleme zu lösen hat.

Die Preispolitik wurde im Jahre 1931 durch die Finanznot der Stadt Berlin ungünstig beeinflusst. Zugunsten der Stadt mußte auf den Lieferungspreis für Private von 20 Pf. ein Zuschlag von 5 Pf. erhoben werden und auf den Lieferungspreis für öffentliche Zwecke von 18 Pf. ein Zuschlag von 4 Pf. Dennoch blieb die städtische Wasserversorgung erheblich billiger als die der privaten Charlottenburger Wasserwerke A.-G., da nicht nur der Tarif niedriger ist, sondern vor allem auch keinerlei Gebühren oder Zuschläge irgendwelcher Art erhoben werden.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt trotz des Rückganges in der Wasserversorgung, und zwar infolge der zugunsten der Stadt erhobenen Zuschläge, eine Steigerung der Einnahmen. Die Einnahmen aus dem Wasserverkauf sind von 32,4 auf 34,6 Millionen Mark gestiegen. Die Gesamteinnahmen haben sich von 32,8 auf 34,8 Millionen Mark erhöht. Die Betriebskosten sind auf der anderen Seite von 11,1 auf 10,7 Millionen Mark zurückgegangen, die Abgaben an die Stadt haben sich aber von 13,4 auf 15,5 Millionen Mark erhöht. Auch Zinszahlungen und Tilgungsbeträge sind von 2,96 auf 2,76 Millionen, Steuern und Abgaben sogar von 0,69 auf 1,68 Millionen Mark gestiegen, wovon allein auf mehr gezahlte Gewerbesteuern 887.000 Mark entfallen. Die Abschreibungssätze wurden verringert, die Abschreibungssumme von 4,01 auf 3,71 Millionen Mark gesenkt.

Die Zahl des beschäftigten Personals erfuhr eine Verringerung. Ende Dezember 1931 waren 636 kaufmännische und technische Angestellte tätig gegen 650 im Vorjahr. Davon wurden außertariflich nur 15 Personen bezahlt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist insgesamt von 1263 auf 1157 zurückgegangen. Die Summe der gezahlten Gehälter sank von 3,87 auf 3,53 Millionen, die Summe der gezahlten Löhne von 4,33 auf 3,93 Millionen Mark. Ab 26. Januar 1931 wurde an Stelle der 48stündigen die 44stündige Arbeitswoche eingeführt. Die durch die Lohnsenkungen erzielten Ersparnisse im Betrage von rund 362.000 Mark wurden an die Stadt Berlin abgeführt.

Die drei Mitglieder des Vorstandes haben im Jahre 1931 an Gehalt und Tantieme insgesamt 122.614 Mark erhalten.

Im neuen Jahre 1932 zeigte sich deutlich ein weiteres Sinken des Wasserverbrauchs. Bemerkenswerterweise hat sich auch der Zahlungseingang verschlechtert, und der Ausfall durch nicht eintreibbare Rechnungen ist größer geworden.

ziffern für Bekleidung um 0,5 Proz. auf 117,2, sonstiger Bedarf um 0,4 Proz. auf 165,99. Unverändert geblieben sind die Indizes für Wohnung mit 121,4 und für Heizung und Beleuchtung mit 133,8. Innerhalb der Bedarfsgruppe Ernährung haben die Preise für Gemüse, Eier und Kartoffeln angezogen. Zurückgegangen sind hauptsächlich die Preise für Butter und Milch.

## Der Konjunkturrückgang hält an

### Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung.

Das Institut für Konjunkturforschung weist darauf hin, daß, je mehr sich die Saisonbelebung der Wirtschaft ihrem Ende nähert, „der Konjunkturrückgang der Beschäftigung so gut wie unvermittelt anhält“. Die ganze Bewegung beruht vorzugsweise auf der unheimlichen Kürzung des Masseneinkommens und den Anarchiebestrebungen in aller Welt.

In den Produktionsgüterindustrien hat sich, ähnlich wie im Jahr vorher, der konjunkturelle Rückgang verlangsamt. Das gilt aber nur für einige Zweige. So ist die Beschäftigung in der Großmaschinenindustrie, in den Eisgießereien, im Maschinen-, Dampfessel- und Waggonbau leicht gestiegen. Auch in der Elektroindustrie ist die Beschäftigung z. B. im Mai nicht mehr so scharf gesunken wie in den vorangegangenen Monaten.

Ganz katastrophal sieht es in der Bauwirtschaft aus. Schon im Mai ist die Saisonbelebung so gut wie ganz zum Abschluß gekommen. Die saisonmäßige Zunahme der Beschäftigung war in diesem Jahr nur halb so groß wie im Jahr vorher. Die Betriebe der Bauwirtschaft sind augenblicklich nur zu 13,4 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Auch im Fahrzeugbau blieb die Belegung in allen Zweigen schwächer als im Frühjahr 1931.

Stärker setzt sich der Konjunkturrückgang in den Verbrauchsgüterindustrien durch. „Die fortschreitende Einkommensminderung und die wachsenden Exportschwierigkeiten haben“, so unterteilt das Institut, „in den letzten Monaten immer mehr gezwungen die Beschäftigung stark zu droffen.“ Während sich im Frühjahr 1931 eine beträchtliche Belegung durchsetzen konnte, sinkt seit Ende vorigen Jahres die Beschäftigung ununterbrochen. Das trifft vor allem auf die Textilindustrie zu. In den Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrien hat sich allerdings der seit Ende vorigen Jahres zu beobachtende scharfe Rückgang im Mai nicht fortgesetzt.

## Was soll das?

### Ein privater Untersuchungsausschuss für die Flick-Affäre?

Wie der „Deutsche Handelsdienst“ meldet, will die Reichsregierung einen kleinen Ausschuss von „unabhängigen Persönlichkeiten“ ernennen, der die Vorgeschichte des Ueberganges des Flickschen Gelsenkirchen-Pakets auf das Reich „einwandfrei“ klären soll.

Wir sind über diese Meldung aufs höchste erstaunt. Die Reichsregierung ist über die Flick-Angelegenheit dem Ueberwachungsausschuss des Reichstags Auffassung schuldig, der schon längst hätte einberufen werden müssen. Was hier ein Ausschuss unabhängiger Persönlichkeiten soll, ist uns absolut schleierhaft. Für das Flick-Geschäft stehen Steuergelder des Reichs gerade, über deren Verwendung nach der Verfassung der Reichstag zu bestimmen und die Reichsregierung Aufklärung zu geben hat. Wir hoffen, daß die Information des „Deutschen Handelsdienstes“ falsch ist und verlangen Klarstellung.

## Kupferkartell aufgelöst.

Das Internationale Kupferkartell ist durch die Ausrittserklärung von mehreren Mitgliedern gesprengt worden. Es ist auch hier so gewesen: wenn die Monopolisten sich über den Anteil an dem schmal gewordenen Absatz und Gewinn nicht einigen können, dann hält kein Kartellvertrag, dann kommt's zum „ruinösen“ Konkurrenzkampf.

Fast sechs Jahre lang hat das Internationale Kupferkartell bestanden und ein Musterbeispiel für brutale Monopolpreispolitik geliefert. Der Preis für ein englisches Pfund Kupfer wurde von 12,37 Dollarcent im Juni 1927 auf 21,26 Dollarcent im März 1929 hinaufgetrieben. Dann kam der Käuferstreik und die Weltwirtschaftskrise — der Kupferpreis ist bis auf 5,25 Cents gesunken, das ist der niedrigste Preis, der je in der Wirtschaftsgeschichte zu verzeichnen war. Die Konkurrenz der Produzenten untereinander wird den Preis weiter drücken.

Bezeichnend ist, daß der Anlaß zur Sprengung des Kartells die Einführung der amerikanischen Kupferzölle war. Die Kupferimporteure aus Südamerika, Kanada und Europa war damit unmöglich gemacht. Die nordamerikanischen Produzenten wollten aber auf den Export aus den Vereinigten Staaten nicht verzichten — so war der Krach unvermeidlich.

## Auto-Union Chemnitz.

### Gründung vollzogen. — 4500 Arbeiter und Angestellte.

Die Generalversammlungen der Audiwerke A.-G., Zwickau, der Horchwerke A.-G., Zwickau, und der Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen A.-G., Zschopau (DAB.), haben die Fusionserträge genehmigt, so daß die Gründung der Auto-Union A.-G., Chemnitz, vollzogen. Die aufnehmende Gesellschaft war DAB., die zum Umtausch der Aktien ihr Kapital auf 14,5 Millionen Mark erhöhte. Von den Wanderer-Werken wird die Automobilabteilung gepachtet, so daß dieser Autotrakt in der Lage ist, alle Kraftfahrzeuge vom Motorrad über den Klein- und Mittelwagen bis zum Luxuswagen herzustellen.

Die Führung hatte bei dieser ersten, längst notwendigen Zusammenfassung der deutschen Automobilfabrikation die öffentliche Hand — die Dresdner Bank, die Sächsische Staatsbank und die Kommunen, die früher schon mit Subventionen eingegriffen hatten. Unter den zehn Aufsichtsratsmitgliedern sind zwei Vertreter der beiden Staatsbanken (sie führen den Vorsitz) und zwei Oberbürgermeister.

In der Eröffnungsbilanz erscheinen alle Anlagen und Einrichtungen mit rund 20 Millionen Mark, Forderungen mit 4,0 Millionen und Bankguthaben mit 3,8 Millionen Mark. Die vorsichtig bewerteten Vorräte (12,6 Millionen Mark) enthalten 4,3 Millionen Mark Fertigfabrikate, 4,0 Millionen Mark Halbfabrikate, 1,2 Millionen Mark Rohmaterialien und 3,1 Millionen Mark Ersatzteile. Diese Werte haben sich nach reichlichen Abschreibungen ergeben. Auf der Passivseite stehen neben 14,5 Millionen Mark Aktienkapital 1,2 Millionen Mark Reserven, 11,5 Millionen Mark Obligationen und 10,3 Millionen Mark Schulden und Akzente. Betrieb und Verkauf der fusionierten Unternehmen ist mit Wirkung ab 1. November 1931 auf die Auto-Union überge-

gangen; die Autoabteilung von Wanderer ist am 1. Januar übernommen worden. Bis 30. April 1932 war seit diesen Anfangsdaten ein Umsatz von 20 Millionen Mark zu verzeichnen. Im ganzen Jahre 1931 erzielten die Betriebe der Auto-Union einen Umsatz von 60 Millionen Mark. Beschäftigt werden zur Zeit etwa 4500 Arbeiter und Angestellte.

## Sanierung bei Wanderer.

Die Wanderer-Werke A.-G., Schönau bei Chemnitz, weist für die Zeit bis zum 31. Dezember 1931 einen Verlust von 0,9 Millionen Mark aus. Da die Vermaltung erhebliche Abschreibungen auf Anlagen und Forderungen für nötig hält, um das Unternehmen wieder rentabel zu gestalten, soll das Kapital im Verhältnis 2 zu 1 von 15,6 auf 7,8 Millionen Mark zusammengelegt werden. Buchgewinne aus der Zusammenlegung und offene Reserven ermöglichen Sonderabschreibungen in Höhe von 8,7 Millionen Mark.

Diese Kapitalzusammenlegung sei auch deshalb nötig, weil die Verpachtung der Automobilabteilung an die Auto-Union eine Halbierung des Umsatzes für Wanderer bedeute. Die Produktion der Wanderer-Werke wird sich in Zukunft auf die Herstellung von Fahrrädern, Büromaschinen und Werkzeugmaschinen beschränken.

## Lebenshaltungsindex 121,4 Prozent.

Das Statistische Reichsamt teilt mit: „Die Lebensindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Juni 1932 auf 121,4 gegenüber 121,1 im Vormonat. Sie ist somit um 0,2 Proz. gestiegen. Es hat sich erhöht die Indexziffer für Ernährung um 0,6 Proz. auf 113,4, zurückgegangen sind die Index-

**Gute Schuhe, gute Reise!**  
**SALAMANDER**  
**überall**  
**SALAMANDER**

9<sup>15</sup> 12<sup>50</sup> 15

„Eigentum des Vorstandes der SPD“



# Catilina

## Historische Novelle von Lucifer

6.

Ihr wollt die Geschichte dieses zweimaligen Verrats wissen?

Quintus Curius war ein junger Mann aus gutem Hause. Der Reichtum seiner Familie förderete ebenso seine Tugenden wie seine Karriere. Aber der Reichtum langte bei weitem nicht, seine Tugenden zu befriedigen. So wurde er zum Verbrecher. Der Senat, dem er angehörte, stieß ihn aus.

Curius hatte mit einer Dame aus der sogenannten besten Gesellschaft ein Liebesverhältnis. Diese Dame, Fulvia genannt, hielt weniger auf ihren guten Ruf als auf den für ihre Gesellschaftstheile unentbehrlichen Luxus. Als Curius' Geldmittel erschöpft waren, schwand auch die Sympathie Fulvias für ihn. Da begann er zu prahlen und ihr goldene Berge zu versprechen. Versagte auch dieses Mittel, drohte er sie zu ermorden.

Fulvia lachte ihn aus. Das reizte unseren edlen Herrn Curius nur noch mehr, und in seinem blindwütenden Drang, sich wichtig zu machen, plauderte er aus der Schule. Er, der wohllebte Quintus Curius, gehörte der Verschwörung Catilinas an. Tausend solche ständen ihm zur Verfügung. Sie sollte es nur wagen, ihn fallen zu lassen, dann...

Die Dame Fulvia tat sehr eingeschüchtert. Doch kaum hatte der allzuströmische Kavalier sie verlassen, als sie sich auch schon mit dem Senat in Verbindung setzte, um ihn von der Verschwörung zu unterrichten. So ging der erste Staatsstreich Catilinas in die Wägen.

Das vornehme Dämchen war zynisch genug, um Curius gegenüber aus ihrem Verrate kein Geheimnis zu machen. Erst ohrfeigte Herr Curius und hielt ihr eine jener großartigen patriotischen Standpauken, wie er sie von Catilina gehört hatte, und dann ließ er sich von der klugen Geliebten befehlen.

„Mensch“, sagte sie, „was ich kann, kannst du auch. Tus und du machst dich beim Senat wieder beliebt! Oder zweifelst du etwa daran, geliebtes Lebschen, daß das Gewisse dem Ungewissen und dem guten Gewissen vorzuziehen ist?“

Herr Curius zweifelte nicht. Und so wurde auch der zweite Anschlag Catilinas verraten.

Aber wie? Konnte sich Catilina nicht rühmen, tausend Ohren und tausend Augen und ebenso viel Häufte zu haben, die Verräter bespitzeln? Hatte er. Aber welches Spitzelsystem welches Verschwörers auch immer verfaßt nicht da, wo die selbstgewollte Korruption sich an seinen eigenen Tisch setzt. Nein, Catilina hatte keine Ahnung.

7.

Cicero antwortet auf das rechtzeitig verhinderte Attentat mit der Verhängung des Standrechtes. Er mobilisiert das Heer gegen die Aufständigen. Aber auch Catilina läßt in der Provinz seine Truppen zu den Waffen greifen. Wenn es auch nicht zum offenen Kampf kommt, wird doch das ganze Land in einen Zustand verlegt, der weder Krieg noch Frieden ist.

Die von Kriegen ohnedies bis aufs Mark geplünderte Bürgerschaft verlangt nach Ruhe und Frieden. Genug davon, nicht mehr seines Lebens sicher zu sein! Genug von den Mordgesellen, die erst den einzelnen mit Dolch und Schlagring verfolgen, und jetzt die Gesamtheit vernichten wollen! Genug von Waffen, Militär und Krieg! Wir wollen Brot und Frieden und keine politischen Abenteuer!

Das Volk pocht auf sein Recht. Dieses Recht tritt Catilina mit Füßen. Er hebt weiter zum Bürgermord. Obgleich er als Hochverräter vor den Senat geladen wird.

„Wie lange noch, Catilina, willst du unsere Geduld mißbrauchen?“ erhebt Cicero die Anklage gegen ihn. „Wie lange noch soll deine Tollheit ihr Gespött mit uns treiben? Wie lange noch soll diese zügellose Frechheit ihr Haupt erheben? O Zeiten! O Sitten! Der Senat durchschaut die Mordpolitik dieses Menschen, und trotzdem kommt ebenderselbe Mensch in den Senat, nimmt an der Sitzung teil und bestimmt und beschneidet mit seinen Blicken jeden einzelnen von uns zum Schlachtopfer seiner Mordwut. Wo in aller Welt sind wir? Welche Staatsverfassung haben wir, daß sich in unserer Mitte Leute befinden können, die auf unser aller Untergang, die auf die Vernichtung des Systems, ja der ganzen römischen Republik finnen?! Darf zu wiederholten Malen ein einziger Mensch die gesamte Existenz des Staates gefährden?“

Catilina antwortet darauf nicht frei und offen, wie es die Ehrenhaftigkeit im Kampfe politischer Gegensätze erfordert, sondern leugnet seine Schuld: „Glaubt doch nicht alles so ohne weiteres! Ich, der ich aus so angesehener Familie komme, ich, der ich mir so viele Verdienste um das römische Volk erworben habe, ich soll den Untergang der Republik wünschen, während dieser Plebejer da sich als ihren Retter aufspielt!“

Seine Schmähungen gegen Cicero häufen sich. Da bricht ein Sturm der Entrüstung los. Die Anklage gegen ihn verdichtet sich zu einem einzigen Wutsturm. Catilina hält die Fäuste. Er stampft mit den Füßen. Er schreit in die tobende Entrüstung hinein: „Run denn, weil ich von allen Seiten umringt und von meinen Feinden dem Abgrund zugetrieben werde, so will ich den Brand, der mich vernichten soll, unter den Trümmern des Staates ersticken!“

Noch in dieser Nacht reißt Catilina in die Provinz, um den Marsch auf die Hauptstadt zu inszenieren.

Befonnene Parteigenossen versuchen im letzten Augenblick mit dem Senat legal zu verhandeln, um Zugeständnisse zu erzielen. Der Senat ist zu Verhandlungen bereit unter der Bedingung, daß Catilina freiwillig in die Verbannung geht. Abgelehnt! erklären die Umstürzler. Und Catilina erhält Zugang von jenen, die lieber die Republik in Verwirrung sehen, als selbst ihre Machtposition zu gefährden. Wer immer von diesen das allgemeine Wohl vorführt, kämpft um die eigene Stellung.

Siegt Catilina?

8.

Verschwörer und Umstürzler slegen nur dann, wenn die Regierungen ihnen nicht entgegengetreten. Und die römische Republik griff zu!

Ein dritter Versuch des Verschwörers Catilina? Zugepakt! Wes immer man von den Verschwörern habhaft werden kann, wird verhaftet und als Hochverräter vor den Senat gestellt. Beantworte für sie alle ist die Todesstrafe.

Da dämmert unter der Masse der Mitläufer. „Politischer Ehrgeiz!“ flüstert man sich zu. „Babanquelspieler!“ schallt es lauter. „Scharlatan! Volksverderber!“ ruft man wütend.

„Wie lange noch, Catilina...“ Man hält die Fäuste. Verhaftet wird, was immer man von den Verschwörern habhaft werden kann, und als Hochverräter vor den Senat gestellt. Die Todesstrafe ist für sie alle beantragt. Da erhebt sich (ahnte er sein späteres Schicksal?) Gaius Julius Cäsar:

„Senatoren! Jeder von uns muß sich freimachen von Haß und Günst, Groß und Mißleid, wollen wir das Richtige sehen. Solche Regungen stehen der Vernunft im Wege. Noch niemand hat zu gleicher Zeit seinen Leidenschaften nachgegeben und für seinen wahren Vorteil gesorgt. Gibt man der Vernunft Raum, ist sie

mächtig. Hat aber die Leidenschaft von unserem Herzen Besitz ergriffen, so herrscht sie, und die Vernunft verliert alle Gewalt. Eine große Menge von Monarchien und Republiken könnte ich anführen, die durch Groll oder durch Mißleid sich hinreichend liehen, unglückliche Entscheidungen zu treffen. Ich persönlich bin überzeugt, daß keine Strafe für die Schandtaten jener Staatsverbrecher zu groß ist. Aber die meisten Menschen denken nur an das zuletzt Geschehene, vergessen das Verbrechen und beschwähen die Strafe, wenn diese zu hart ausfiel. Aber, so höre ich fragen, wer wird denn das Urteil gegen Hochverräter fällen? Da antworte ich: Die Zeit, die veränderten Umstände! Ueberlegt wohl, was ihr für die Zukunft für andere zur Regel macht! Kommt einmal die Herrschaft in die Hände Unwissender oder nicht Rechtshaffener, dann wenden wir jene neuen Maßregeln, die Schuldigen gegenüber berechtigt waren, ohne Verächtigung auch auf Unschuldige an.“

Gegen Cäsars milde Strafentwürfe stellt sich Cato, als man ihn um seine Meinung befragt:

„Senatoren! Ganz anderer Meinung bin ich, wenn ich die Umstände sowie unsere gefährliche Lage ins Auge fasse. Es geht nicht mehr um Bestrafung dieser Leute, die das Leben jedes einzelnen Bürgers gefährdet haben, sondern die Sachlage erfordert von uns, Sicherung gegen die Umstürzler. Alle anderen Verbrechen mag man bestrafen, wenn sie geschehen sind, diesem aber muß man vorbeugen, denn wenn es einmal geschehen ist, nimmt man vergebens zu den Gerichten seine Zuflucht. Ist es damit getan, wenn wir diese Staatsverbrecher aus der Stadt verbannen und in Einzelhaft halten, natürlich aus der Besorgnis, sie möchten, wenn sie in Rom blieben, von ihren Mitverschwörern mit Gewalt befreit werden?! Als ob es nur in der Hauptstadt und nicht im ganzen Lande von solchen Elementen wimmelte! Wenn also gefürchtet wird, daß sie gefährlich werden könnten, dann ist die vorgeschlagene Maßnahme nutzlos. Wenn man aber zu einer Zeit, wo jedermann in

so großer Besorgnis ist, allein ohne Furcht ist wie Cäsar, nun, so muß ich um so mehr für mich und für euch in Sorge sein. Drum seid verständig: Mit eurem Urteil entscheidet ihr über Catilinas ganze Verschwörung. Se energischer ihr dabei seid, um so mehr wird ihnen der Mut sinken. Werken sie euch nur die geringste Schwäche an, so leicht werden sie mit unermindelter Frechheit ihr zerstörerisches Werk fortsetzen und zu Ende führen. Denkt doch nicht, daß unser Staat nur durch Waffengewalt großgemacht wurde. Was uns wieder groß und stark machen kann, sind Tüchtigkeit im Innern und ein Geist, der über der Sache steht und nicht durch Schuldbewußtsein oder Leidenschaft getrübt ist. Zaudert ihr noch immer und seid ungeschlüssig, was ihr mit Feinden machen sollt, die man innerhalb der Mauern ergriffen hat?! Aus Trägheit und Schwäche zögert ihr, indem immer einer auf den andern wartet, den Staat aus dieser Gefahr zu retten. Catilina ist mit seinem Heere auf dem Marsch nach Rom, den anderen Teil haben wir innerhalb unserer Stadt, weder Rüstungen noch Beratungen können geheimgehalten werden. Um so mehr tut Eile not. Antwortet den Vorkämpfern mit Maßnahmen, deren Grad und Härte eure Verantwortung bestimmen soll!“

9.

Während man in Rom über die Verschwörer zu Gericht saß, traf Catilina bei seinen Truppen in der Provinz die letzten Vorbereitungen zum Bürgerkrieg. Als unter seinem Heer die Niederlage in der Hauptstadt bekannt wurde, fielen auch hier die Vernünftigeren von Catilina ab. Nur Fanatiker und Desperados versuchten in offener Schlacht nochmals ihr Glück, das sie sich selbst mit ihrem Leben nicht erkämpfen konnten.

Mit ihnen fiel Catilina. Wir wissen nicht, ob er tapfer gekämpft hat. Das eine aber steht fest: nie und nimmer war er ein Held, ebensowenig wie er als solcher für sein Vaterland gefallen ist. Denn die wahren Helden des Vaterlandes machen sich nicht durch Uniformen und Waffen als solche den Bürgern kenntlich und vor allem nicht dadurch, daß sie die Waffen gegen ihr Vaterland richten.

Ueber zweitausend Jahre sind seit dem Staatsstreich Catilinas vergangen. Und wir — was haben wir aus der Geschichte gelernt? Wie lange noch, Catilina...?!

# Gewalten der Tiefe

## Kleine Geschichte der Erdbeben / Von Dr. J. Weinberg

In Mexiko wackelte der Boden. Ein Teil der Häuser von Manzanillo und Colima stürzte zusammen. Sturmfluten überrollten die Küste, mehr als 500 Menschen starben den Erdbebenstößen unter Trümmern eingeklemmt, von Rauch- und Staubwolken ersticht.

Es ging diesmal gnädig ab.

Es war so nur eins der etwa 10 Erdbeben, die täglich stattfinden. Vielleicht Stärke 8 oder 9 nach der Skala von Mercalli mit der Bezeichnung: „Festgebauete Häuser stürzen ein.“ Im Jahre 1903 waren nach Rudolphi's „Katalog“ im ganzen 4760 makro-seismische Stöße, rund 13 pro Tag. Vielleicht nicht alle von solcher Stärke, von solchem Ausmaße, wie etwa jener vom 1. November 1755, der binnen 5 — fünf — Minuten ganz Lissabon in einen Trümmerhaufen verwandelte und 90 000 Menschen darunter begrub. Es gibt auch kleine Erdschütterungen, so geringfügig, daß kaum ein leises Zittern des Bodens verspürt wird, daß nur die feinen Instrumente der seismischen Stationen, deren es gegenwärtig etwa 300 auf der Erde gibt, von der Bewegung Notiz nehmen.

Dennoch: Eigentlich gehört es zum Seeleninventar des Menschen, daß der Boden fest und unerschütterlich ist. Und daß grimmigstes, markfrierendes Entsetzen ins Gebein fährt, wenn die Grundfesten unseres Daseins zu wanken beginnen. Aber das mit der Unerschütterlichkeit des Bodens ist nicht mehr als ein holder Traum. Im Laufe langer Beobachtungszeiträume wurden bis 1906 etwa 171 434 Erdbeben gezählt (Montessus de Ballore, „Les Tremblements de terre“). Davon entfallen auf die tertiäre Paläozone in Eurasien (Sierra Nevada, Atlas, Alpen, Karpathen, Apenninen, Balkan, Kleinasien, Kaukasus, Iran, Himalaya, westliches Hinterindien) rund 90 000, d. h. 52,6 Proz. Die pazifische Paläozone, die allerdings von anderen Geographen den Beinamen der stärksten Schütterzone erhalten hat, also Antillen, westamerikanisches Hochland, Kamtschatka, ostasiatische Inselbögen, australischer Inselbogen von Neuguinea bis Neuseeland kommt bei dieser Zählung mit

rund 66 000, d. h. 38,5 Proz., erst an zweiter Stelle. Und die ganze übrige Erde teilt sich in den Rest, nämlich 8,9 Proz., was freilich immer noch die statistische Anzahl von rund 15 000 Beben bedeutet. Europa ist der am stärksten heimgesuchte Kontinent. Von den vorerwähnten 90 000 entfallen auf Europa 69 315 und davon wieder treffen rund 87 Proz. auf die tertiären Gebiete, also Alpen, Apenninen, Sierra Nevada, Balkan, Karpathen. Das sind also solche Länder, in denen die Gebirgsbildung noch nicht zu Ende ist, in denen die großen Schollen noch nicht zur Ruhe gelangt sind.

Das Entsetzlichste an den Erdbeben ist ihre absolute Unbestimmtheit, wenn man von den zweifelhaften Beobachtungen bei den Haustieren absteht, aus deren Verhalten man glaubte Anstündigungen entnehmen zu können. Weber der Zeitpunkt, in dem die Erschütterungen beginnen, noch jener, in dem sie aufhören, ist niemals genau zu fixieren. In Rhodis in Griechenland z. B. dauerte eine seismische Periode (griechisch: Seismo = Ich erschüttere) von 1870 bis 1873; sie hatte rund 29 000 einzelne Stöße und richtete verhältnismäßig sehr wenig Schaden an. Das rheinische Erdbeben von 1846 dagegen hatte nur einen Stoß, jenes von Caracas vom 26. März 1812 nur drei Stöße. Gewöhnlich besteht ein ganzes Erdbeben aus einer Reihe von kleineren und mittleren Stößen, die den eigentlichen Hauptstößen vorangehen oder folgen. Das Erdbeben, das am 28. Dezember 1910 Mexiko völlig zerstörte und 80 000 (nach anderer Version 130 000) Todesopfer forderte, hatte nur einen sehr starken Hauptstoß von 10 Sekunden Dauer, das Nachbeben dauerte nur etwa 6 Stunden. Auf das Calabrische Erdbeben von 1786 dagegen kam die Erde ein volles Jahrzehnt nicht zur Ruhe. Und Japan befindet sich gewissermaßen dauernd im Erdbebenzustand. Es muß im Mittel jährlich 600 Beben über sich ergehen lassen und alle 2½ Jahre etwa mit einer zerstörenden Katastrophe rechnen.

Auch Deutschland ist nicht erdbebenfrei. In der Vergangenheit haben viele stattgefunden, z. B. in Basel, den Rhein ent-

AB FREITAG!

# Sonderlage für Damenkonfektion

**10**

Außerdem im ganzen Haus der große Verkauf:

**Was ist denn jetzt schon mit den Preisen los?!**

**KARSTADT**

U. BAHNHOFF HERMANNPLATZ • DEUTSCHER STR. 11 • BAHNHOF

Strickmützen Für Damen u. Kinder auf Extra-Tuchel in Lichtbl. Pl. 68. 38.	<b>22</b>	Damen Schlüpfer feinmaschige Kunstseide oder Crêpe-Gewebe in Turtleneck Pl.	<b>78</b>	Volivoile-Druck sportl. Muster, doppelt breit, hellsteil große Auswahl M. Pl.	<b>65</b>
Gartenkleider auch fürs Haus, einfarbig Zephal mit breiter Blende, Gr. 48. 1 25. Gr. 40-46.	<b>95</b>	Damen-Strümpfe hadwellige ideale Waschseide, Wahl, oder moderner Netzstrumpf Paar Pl.	<b>95</b>	Fresco-Neuheit der modische Stoff für den Sommer, hell-, blau- und weißschwarz.	<b>88</b>
Frauenkleider aus schönen, farbigen Sommer-Waschstoffen, bis Gr. 54 vorwiegend, M. 4 75.	<b>3 75</b>	Damen-Pullover 1. Art, feine Farben, mit weichen Aufschlägen od. Halsbeschnitt und Ärmel.	<b>95</b>	Bourette-Frisé der einfarbige Sommerstoff aus Seide mit Kunstseide in vielen Positivfarben Meter.	<b>1 38</b>
J'Mädchenmäntel Fabrikat Maschinell, reizvolle Güte, Sommerfarben.	<b>5 90</b>	Damen-Pyjama farbiger Satin mit Mille Beurre-Garnitur, durchgehend.	<b>1 95</b>	Frottierstoffe für Badzwecke, ca. 160cm breit, schöne Ausstattungen. M. Pl.	<b>1 85</b>
Bourette-Kleider jugendliche Modart, in vielen Positivfarben, bis Gr. 54 vorwiegend.	<b>8 90</b>	Bade-Anzüge reine Wolle, gestirbt, heller Elégance, Gr. 42-48. M.	<b>2 75</b>	Lüster-Soccas mit Krawatten, in den Farben schwarz u. blau M. 9 75, 7 75.	<b>5 75</b>
Frauenmäntel aus Stoffen engl. Art, besonders weit gearbeitet, bis Gr. 54.	<b>8 90</b>	Bade-Helme schwere Gummiquaillor, großer Farberwerb, jeder Helm Pl.	<b>48</b>	Herrn-Socken Feststoff, mit Kunstseide, feine od. Kunst, glänzend Pl.	<b>45</b>

*Jetzt kaufen Sie Ihren Reisebedarf besonders günstig!*



lang, im Vogelland, im Erzgebirge, in der Schwäbischen Alb und natürlich auch im Alpenanteil. Zum Glück sind es nie Beben von erheblicher Stärke. Katastrophen wie San Francisco (18. April 1906) oder Valparaiso-Santiago (16. August 1906) oder endlich die letzten großen Beben in Japan haben Deutschland nie heimgesucht. Dennoch: Lebhaftige Bewegungen wurden 1869-1873 im Erdbebenjähren von Graßgerau (etwa 600 km ganz) beobachtet. Immer aber sind die Beben in Deutschland lokalisiert. Ausdehnungen der Schütterflächen und Zerstörungen in erheblichem Ausmaß kommen kaum vor.

Ganz anders die Beben anderwärts: In Japan umfaßte z. B. die Schütterfläche 1891 insgesamt 243.055 Quadratkilometer, also ein Gebiet halb so groß wie Deutschland. Das Laibacher Beben von 1895 wurde in einer Ausdehnung von 712.970 Quadratkilometer verspürt. Das ist so viel wie Deutschland und England zusammen. Das ostindische Beben von 1897 hatte in einem Gebiet von 377.000 Quadratkilometer (so groß wie ganz Preußen) erste Beschädigungen verursacht; verspürt wurde es in über 3,12 Millionen Quadratkilometer. Auch das erwähnte Vissabonner Beben wurde über 2,6 Millionen Quadratkilometer hin verspürt. In solchen Fällen spricht man von Weltbeben. Es ist zu vermuten, daß das Hypozentrum solcher Weltbeben etwa 200 Kilometer unterhalb der Erdoberfläche liegt. (Hypozentrum ist der Ausgangspunkt der Erschütterung. Mit Epizentrum bezeichnet man jenen Ort, wo dieselben auf der Erdoberfläche in Erscheinung treten.) Die Erdbebenwellen selbst pflanzen sich vom Hypozentrum zum Epizentrum und auf den übrigen befallenen Strecken mit sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit (maximal 31,7, minimal 3,8 Kilometer stündlich) fort. Etwas Definitives läßt sich darüber nicht sagen. Jedes Beben hat seine Individualität.

Auch die Ursachen sind sehr mannigfaltig. Gegenwärtig unterscheidet man drei Kategorien: Vulkanische (eventuell kryptovulkanische), Einsturz- und Dislokations-Beben. Natürlich sind die Grenzen stets fließend. Es kann sich immer nur darum handeln, daß die eine oder andere Ursache überwiegt.

Vulkanische Beben — sie rühren vom Rumoren in den Lapaneffern her.

Einsturzbeben — Einstürze von riesigen Höhlräumen unter der Erdoberfläche, die das Wasser nach und nach ausgewaschen hat. Millionen von Wassertropfen fallen als Regen oder Tau auf den Boden, dringen in ihn ein, sichern durch Spalten, Rissen, Klüfte abwärts, und auf dem Wege zum großen Grundwasserzoozön nimmt jeder dieser Tropfen ein Milligrammchen Kalk mit, das er vom Felsgerüste loslöst. Milliarden von Milligrammchen werden nach und nach zu Millionen Tonnen. Die Erde hat eben Zeit! Und so entstehen Höhlräume, erst kleine, dann immer größere, auf Stalaglitzen und Stalagmiten gestützt, mächtig ausgewölbte Dome, Grotten, Kriechhöhlen von Kilometern Erdstreckung. Schließlich drückt die immer mächtigere Deckenlast die Stützpfeiler ab, sie splittern, knicken zusammen, donnernd stürzt das ganze Gewölbe. . . .

So entstehen die Erdbeben im Karst, in der Rauchen Alb, überhaupt in vielen Gebieten auf Kalkgrundlage.

Man könnte diese Einsturzbeben mit den Dislokationsbeben zusammenfassen und sie „tektonisch“ nennen. Denn auch die letzteren sind Vorgänge im Bau der Erdrinde, in der Verlagerung, Hebung, Senkung, Gegeneinanderpressung, Aneinanderaufrichtung der großen Erdhälften, die die Kontinente und Teile davon bilden, vor sich gehen. Zwischen diesen Schollen der großen Grabenbrüche (Rheintal, Tanganjika, Rotes Meer usw.), an deren Rändern sich die jüngsten Gebirge aufgefaltet haben. Daß

derartige große Bewegungen nicht ohne örtliche Erschütterungen vor sich gehen, ist selbstverständlich. Und deshalb sind jene Gegenden, in denen noch heute die gebirgsbildenden Kräfte am Werke sind, am stärksten von Erdbeben heimgesucht. Wenn sich an einer solchen Schollenbruchstelle noch ein Magmameist befindet, so kann es vulkanische Eruptionen und Erdbeben zusammen geben, wohl die fürchterlichsten Naturkatastrophen, die Menschheit und Menschengeschlecht über sich ergehen lassen müssen.

Schuttmittel gegen Erdbeben gibt es nicht. Abgesehen von der Unbestimmtheit des Eintritts sind auch die Arten der Bodenbewegungen durchaus verschieden. Das eine Mal ist es nur ein senkrechter Stoß, das andere Mal wieder ist es ein gewissermaßen wellenförmiges Fortrollen des Bodens (3 bis 10 Meter hohe Wellen beobachtete man 1891 in Kasaka) oder es sind Zerreißungen des Bodens unter gleichzeitiger Verschiebung der einzelnen Stücke gegen- und übereinander. Die einzige Möglichkeit, die grimmigsten Folgen abzuwehren, ist: leichte Bauart der Häuser, damit deren Trümmer beim Einsturz geringe Wucht besigen.

Anfang ist der Mensch den typhischen Gewalten mehrlos ausgeliefert. Vielleicht soll er an ihnen lernen, daß die gegenseitige Hilfsbereitschaft und Verbrüderung zwischen den Völkern ein Element des Weltplanes ist?

Karl Quenzel:

## Ibsens letzte Liebe

Henrik Ibsen dachte von den Frauen sehr hoch. Romantisch verehrte er die tüchtigen, tätigen Frauen, die guten, hilfsbereiten Kameradinnen. Für sogenannte Salondamen hatte er gar nichts übrig. Eine seiner schönsten Mädchengestalten ist Thora Bratsberg (in dem Lustspiel „Der Bund der Jugend“). Sie ist, wie es in dem Stücke heißt, „tief und still und treu“. Wir treffen diesen Typus bei ihm des öfteren. Es sei nur erinnert an Asta Mørers („Kein Epösl“), Ella Rentheim („John Gabriel Borkman“) und Irene („Wenn wir Toten erwachen“). Auch Hilde Wangel, die wir in der „Frau vom Meere“ als spöttischen, sich ewig mokierenden Backfisch kennenlernen, und die wir dann im „Baumeister Solness“ wiederfinden, ist trotz ihrer burlesken Art tief und still und treu. Sie liebt den Baumeister, aber sie bringt es doch nicht übers Herz, ihn seiner Gattin wegzunehmen.

Das Urbild Hildes war eine junge Wienerin, namens Emilie Barbach. Sie war 1871 geboren und zählte, als sie mit dem 61jährigen Ibsen zusammentraf, 18 Jahre. Der bekannte Literaturhistoriker Georg Brandes hat die Briefe des Dichters an sie herausgegeben. Man hat sich über diese „Andersretion“ aufgeregt; wie mir scheint, ohne Grund. Das Verhältnis Ibsens zu der achtzehnjährigen ähnelt dem Goethes zu Marianne von Willemer. Es war genau ebenso zart und innig. Warum soll man nicht davon sprechen?

Ibsen lernte die junge Wienerin im Spätsommer 1889 kennen, und zwar in Gossenshof in Tirol. Emilie wohnte dort mit ihrer Mutter. Der Eindruck, den das innerlich pornehme Mädchen auf den Dichter machte, muß tief und nachhaltig gewesen sein. In ihr Stammbuch schreibt er die verträulichten Worte: „Hohes, schmerzliches Glück — um das Unerreichbare zu ringen“. Er schenkt ihr sein Bild und legt auf die Rückseite die entfangende Widmung: „An die Marianne eines Septembertages — in Tirol“. Das war am 27. September 1889. Anfang Oktober ist der Dichter schon wieder in München. Er hat Emilie Barbach niemals wiedergesehen.

Es ist sehr schwer, sich über solche zarten Beziehungen auszu-

sprechen. Daß Ibsen das junge Mädchen wirklich geliebt hat, vertragen die wenigen Briefe an sie nur allzu deutlich. „Ach, liebes Fräulein“, schreibt er am 15. Oktober 1889, „Sie schreiben so reizend in Ihrem letzten — nein, nein, Gott behüte — in Ihrem vorigen Brief schreiben Sie so reizend: „Aber Fräulein bin ich nicht für Sie“. Also — liebes Kind —, denn das sind Sie doch jedenfalls für mich — sagen Sie mal —, erinnern Sie sich, daß wir einmal über Dummheiten und Tollheiten sprachen? Oder richtiger gesagt, ich sprach allerlei darüber. Dann übernahmen Sie, liebes Kind, die Lehrerrolle und bemerkten in Ihrer leisen, melodischen, weit dahinschauenden Weise, daß es doch immer ein Unterschied zwischen Dummheit und Tollheit sei. Nun freilich, davon hatte ich schon im voraus eine Ahnung. Aber diese Episode, wie alles übrige, ist doch in meiner Erinnerung. Denn ich muß immer und immer darüber grübeln: War es eine Dummheit oder war es eine Tollheit, daß wir einander entgegengelassen sind? Oder war es sowohl eine Dummheit wie eine Tollheit? Oder war es keins von beiden? . . . Ich glaube, das letzte wird doch das einzig Stichhaltige sein. Es war einfach eine Notwendigkeit. Und es war ein Fatum zugleich.“ Der Brief schließt: „Tausendmal gute Nacht, Ihr stets ergebener H. I.“

Man fühlt aus diesen Worten, wie der alternde Dichter leidet und — seiner Natur nach — grübelt.

Allmählich findet er sich zu seiner Dichtung zurück. Am 19. November schreibt er: „Sie wissen ja, daß Sie immer in meinen Gedanken sind und bleiben werden. Ein reger brieflicher Verkehr ist von meiner Seite eine Unmöglichkeit.“ Er sei — so erklärt er — eifrig bei der Arbeit. Doch: „Dichten ist schön; aber die Wirklichkeit kann dann und wann noch viel schöner sein“.

Am 6. Dezember packt ihn die Erinnerung wieder stärker. „Wie lebendig steht Ihre liebliche Erscheinung in meiner Erinnerung! In meiner Phantasie sehe ich Sie immer mit Verlen geschmückt.“ — „Als eine liebliche Sommererscheinung.“ so schreibt er am 22. Dezember, „habe ich Sie, meine liebe Prinzessin, kennengelernt.“ Aber schon meldet sich eine leise Entfremdung: „Aufrecht gesagt, liebe Prinzessin, — in vielen entscheidenden Beziehungen stehen wir doch einander sehr fremd gegenüber“.

Am 30. Dezember dankt Ibsen dem Mädchen für ihr Bild mit folgenden Worten: „Ihr schönes, reizendes, so sprechend ähnliches Bild hat mir eine unbeschreibliche Freude bereitet. Ich danke Ihnen dafür tausendmal und so recht von Herzen“.

Am 6. Februar 1890 bittet er sie dann, ihn zu vergessen. „Sie haben andere Aufgaben in Ihrem jungen Leben zu verfolgen, anderen Stimmungen sich hinzugeben. Und ich kann mich nie durch ein briefliches Verhältnis befriedigt fühlen.“

Zum 70. Geburtstag des Dichters (Ende März 1898) sandte Emilie Barbach einen telegraphischen Glückwunsch und einen Brief. Ibsen schickte ihr daraufhin sein Bild und schrieb folgende Zeilen dazu: „Herrlich liebes Fräulein —! Empfangen Sie meinen innigsten Dank für Ihren Brief. Der Sommer in Gossenshof war der glücklichste, schönste in meinem ganzen Leben. Wags kaum daran zu denken. Und muß es doch immer wieder. — Immer! Ihr treu ergebener Henrik Ibsen.“

Daß der Dichter das liebliche Mädchen nicht vergessen konnte, beweist die Gestalt der Irene („Wenn wir Toten erwachen“), die deutlich die Züge der Wienerin trägt. Und wenn Ibsen in diesem seinem letzten Werke klagt, er habe über dem Dichten das Leben verkannt — sollte er da nicht auch an die schöne und doch so schmerzliche Episode in Gossenshof gedacht haben?

**Was ist denn jetzt schon mit den Preisen los?**  
Auf Extra-Tischen im Erdgeschoss:

**GROSSE POSTEN Rohnette**  
Bewährte Qualitäten zu Sensations-Preisen

Rohnessel zirka 70 cm breit 10 Meter	Rohnessel zirka 140 cm breit 35 Meter 55
Rohnessel zirka 78 cm breit 22 Meter	Rohnessel zirka 160 cm breit 65 Meter 88

Auf das Spezial-Fenster achten!  
Mengenabgabe vorbehalten  
Kein Verkauf an Wiederverkäufer

**KARSTADT**  
U-BAHNHOF HERMANNPLATZ  
DER KARSTADT-BAHNHOF

**Berliner Städtische Elektrizitätswerke Akt.-Ges.**  
Bilanz am 31. Dezember 1931

Vermögen	RM
Kasse, Postscheck- und Bankguthaben in laufender Rechnung . . .	1 039 539,60
Materialien . . . . .	4 229 412,41
Wertpapiere und Beteiligungen . . .	3 692 708,25
Wechsel . . . . .	102 588,20
Forderungen davon:	
a) Konzern-Gesellschaften . . . . .	2 006 970,67
b) Bankguthaben . . . . .	38 450 000,—
c) Sonst. Forderungen 19 756 032,06	60 213 002,73
Kapitalverpflichtung der Berliner Kraft- u. Licht-Aktiengesellschaft	285 051 590,12
Vorauszahlungen auf Versicherungen	769 599,09
Int. Tilgungsfonds f. d. Frankenanleihe	5 478 875,22
Disagio der 6% Dollar-Anleihe v. 1930	5 200 000,—
	365 757 310,62
Verbindlichkeiten	RM
Aktienkapital . . . . .	15 000 000,—
Gesetzlicher Reservefonds . . . . .	1 500 000,—
7% Frankenanleihe v. 1925 (Tilg. b. 1940)	23 128 761,40
6% Dollaranleihe v. 1926 (Tilg. b. 1951)	72 743 250,—
6% Dollaranleihe v. 1929 (Tilg. b. 1959)	61 870 001,—
6% Dollaranleihe v. 1930 (Tilg. bis 1955)	60 703 718,—
Kredite von Lieferanten für den Bau Kraftwerk West . . . . .	82 892 800,—
Gläubiger davon:	
a) Konzern-Gesellschaften . . . . .	3 094 009,57
b) Sonstige Gläubiger 80 827 864,51	83 861 874,08
Rücklage für besondere Betriebsverbesserungen . . . . .	7 541 200,51
Rücklage für Umschaltungen . . . . .	1 200 000,—
Rücklage für Delkredero . . . . .	500 000,—
Pensionsrücklage f. Beamte u. Arbeit. Ueberschuß*) . . . . .	3 750 000,—
	51 595 908,68
	365 757 310,62

\*) Aus dem Ueberschuß hat die Aktionärin die Abschreibungen für die von uns gepachteten Betriebsanlagen sowie die Umsatzsteuer auf unsere Umsätze zu leisten; der verbleibende Rest wird nach Deckung der sonstigen Kosten für die Konzessionsabgabe an die Stadt Berlin und für die Gewinnverteilung verwandt.

**Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1931**

Ausgaben	RM
Kosten für Betrieb und Strombezug	38 120 881,81
Unterhaltungs- und Instandsetzungs-kosten . . . . .	8 911 896,03
Anlagen-Prüfungskosten . . . . .	1 296 992,99
Umschaltungen . . . . .	919 850,46
Handlungskosten . . . . .	8 477 078,01
Steuern . . . . .	8 269 488,87
Zinsen einschl. Anleihezinsen . . . . .	12 183 150,50
Pachtzins . . . . .	14 620 625,32
Sonderpachtabgabe . . . . .	5 454 185,84
Ueberschuß . . . . .	51 595 908,68
	149 798 500,96
Einnahmen	RM
Stromlieferung . . . . .	147 551 169,37
Wärmelieferung . . . . .	1 288 402,31
Eislieferung . . . . .	802 186,08
Vermietete Anlagen . . . . .	84 371,22
Wohngelände . . . . .	528 792,45
Gewinne aus sonstigen Nebenbetrieben . . . . .	23 854,08
Gewinn-Vortrag . . . . .	89 875,60
	149 798 500,96

Berlin, den 31. Dezember 1931.  
Berliner Städtische Elektrizitätswerke Akt.-Ges.

**Weiss Leinen-Spangenschuhe mit Krepptsole 98 Pf.**  
Größe 21-26

**12 Tage Sensation der Billigkeit bei**

**Leiser**

Gr. 27-30  
**3,30**  
Gr. 31-35 3,90

**Braun Spangenschuhe weiss gedoppelt**





